# Die Zukunft auf dem Land?

Intermediale Bilder, Narrative, Diskurse

MARC WEILAND

## STADT UND/ODER LAND: EIN GLOBALES PROBLEM IN GEGENWART UND ZUKUNFT

### Eine alte Idee im neuen Gewand

Thanos, der Oberschurke aus den Blockbustern des Marvel Cinematic Universe und Widersacher von Captain America, Iron Man und Co, Thanos also, der in den weltweit populären Filmen des Franchises schon über Jahre hinweg erfolglos die Strippen im Hintergrund gezogen hatte, dann doch endlich die Sache selbst in die Hand nahm und nach mehreren spektakulären und vor allem auch zerstörerischen Entscheidungsschlachten wahlweise in überfüllten Metropolen oder abgelegenen Provinzen schließlich mit einem fast schon legendären Fingerschnipsen die Hälfte aller Lebewesen des Universums hinwegfegte (bzw.: zu Staub zerrieseln lies), hat mittlerweile seine Rüstung an den Nagel gehängt (bzw.: zur Vogelscheuche umfunktioniert) und ist nun: Landwirt und Selbstversorger.

Auch wenn die entsprechende Szene in AVENGERS: ENDGAME (2019), dem erfolgreichsten Film der Filmgeschichte (Stand: Sommer 2022), nur wenige Sekunden dauert: Die Zuschauer können die damit verbundenen Codierungen wohl problemlos verstehen. In warmen Farben wird hier ein ganzheitlicher Zusammenhang von Natur und Individuum gezeigt: unentfremdet, entschleunigt, autonom. Und im modernen Leben vermeintlich längst verloren. Die Szene nimmt hierbei den bekannten, seit der Antike etablierten und tradierten Topos vom guten Leben auf dem Land auf und reaktualisiert ihn im popkulturellen Comic-Gewand medialer Zukunftsvorstellungen. Allerdings: Wiewohl die bisherigen Filme des Marvel Cinematic Universe darüber keine explizite Auskunft geben, so ist eines doch auch naheliegend: Thanos könnte ebensogut LANDLUST-Leser sein.

*Abb. 1: Die neue alte Landlust der Zukunft nach der Apokalypse.*



Filmstills AVENGERS: ENDGAME

Angesichts der globalen (hier genauer: kosmischen) Probleme einer urbanen Moderne – also: Überbevölkerung, Ressourcenverbrauch, Klimawandel etc. – verfolgt und realisiert er eine Zukunftsvision, die in die (imaginierte) Vergangenheit weist und als Gegenbild zur eigenen bisherigen Lebensführung dient. Man könnte sagen: Eine Rückkehr in die Idylle. Und zwar als Privatier, abseits des Sozialen. Thanos ist damit, etwas zugespitzt formuliert, ein Signum der Moderne und eine paradigmatische Figur der Gegenwart (sieht man einmal von der nicht nur latenten Aggressivität und dem Hang zum Massenmord ab). Das zeigt sich in seiner intrinsischen und extrinsischen Motivation (indem er aktuelle und zukünftige Probleme einer immer weiter voranschreitenden Urbanisierung durch deren Gegenbild zu kompensieren sucht),[1] seiner dafür vorgenommenen Aneignung und Verwendung kultureller Diskurse und Deutungsmuster (anhand derer er eine mit spezifischen Wertsetzungen durchzogene und damit normativ wirkende Trennung von Stadt und Land konstatiert)[2] und schließlich in seinem Verhalten und in seinen Taten (mittels deren er die

1 Damit steht er stellvertretend für die gegenwärtig weit verbreitete Sehnsucht der (Stadt-) Bevölkerung nach einem ›guten‹ Leben auf dem Land, die einerseits im Kontext einer umfassenden Urbanisierung der Lebenswelten von mehreren Studien empirisch festgehalten wurde (vgl. Rössel 2014, Baumann 2018) und andererseits gerade angesichts der Corona-Pandemie weiter zugelegt hat (vgl. Berlin-Institut 2022) – und schließlich intermedial nahezu allumfassend in Szene gesetzt und etwa in Romanen, Filmen, Serien und Zeitschriften angesprochen wird (vgl. Nell/Weiland 2021).

2 Er bedient sich hierbei der ›klassischen‹ Oppositionen, die mit dem Dualismus aus ›Schreckbild‹ Stadt und ›Wunschbild Land‹ (Sengle 1963) einhergehen: Modernen, komplexen und beschleunigten Entwicklungen insbesondere in ihren (dystopischen) Dialektiken und Verwerfungen auf der einen Seite werden vormoderne, einfache und beständige Zustände insbesondere in ihren (utopischen) Idealisierungen und Romantisierungen

als normativ ausgezeichneten Bilder und Narrative des Ruralen mitsamt ihren spezifischen Wertsetzungen in die eigene Lebenswelt überführt).[3] Ihm zufolge hat die Zukunft mehr oder minder ›rural‹ zu sein.[4] Zumindest aber: weniger geballt und verdichtet.

Thanos steht damit, so ließe sich wohl einerseits sagen, nicht etwa als Außenseiter am gesellschaftlichen Rand (wie es, zumindest aus Perspektive der Menschheit, innerhalb der Filmreihe der Fall ist); vielmehr ist seine zukunftsorientierte Wendung ins Rurale im Kontext einer ganzen Reihe von Aussagen zu sehen, die sich in verschiedenen gesellschaftlichen Diskursen der letzten Jahre finden lassen, seien sie nun – selbstverständlich mit je unterschiedlichen Gewichtungen, Ansätzen und Hintergründen – bspw. in politischen und planerischen, ökologischen und ökonomischen, künstlerischen und kulturellen oder aber medialen und (populär-)wissenschaftlichen Bereichen zu verorten. So ist z.B. laut Julia Klöckner, der damaligen Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft, mit Beginn des Jahres 2020 auch »das Jahrzehnt der ländlichen Räume« angebrochen.[5] Nur ein Jahr später findet Ernst Paul Dörfler mit AUFS LAND in der engagierten Hinwendung zu eben jenen ländlichen

---

auf der anderen Seite entgegengesetzt. Dabei lässt sich gegenwärtig – trotz der vielfach konstatierten Überschneidungen und Verschränkungen von Urbanem und Ruralem (Dirksmeier 2009, Langner/Frölich-Kulik 2018) – eine Reaktualisierung (möglicherweise auch Konstanz) der damit verbundenen Orientierungsmuster und Lebenspraktiken feststellen, die sich in den raumbezogenen Semantiken (vgl. Redepenning 2019 u. 2021) von ›Stadt‹ und ›Land‹ sowie ihren Differenzsetzungen spezifisch verdichtet und funktionalisiert finden. Beetz (2010: 134) spricht hierbei auch von einer »Renaissance der Polarisierung zwischen Stadt und Land«, die sich allerdings nicht auf substanzielle Merkmale berufen könne, sondern vielmehr ökonomisch, politisch und medial hergestellt werde.

3 Womit er, wenngleich als filmischer Oberschurke naturgemäß am extremen Beispiel, nicht zuletzt darauf verweist, dass mit diesen medialen Imaginationen spezifische Praktiken auf Seiten der Rezipierenden einhergehen, die damit zugleich wieder zu (Re-)Produzierenden werden und ihre materiale Lebenswelt umformen. Die Wechselwirkung von medialem Diskurs, individuellem Handeln und materialer Produktion – und damit einhergehend auch: die potenziell zukunftsorientierte Umgestaltung sozialer Lebenswelten – wurde dabei ebenfalls jüngst in mehreren Studien am Beispiel von Ländlichkeitskonstruktionen thematisiert; vgl. neben den bereits erwähnten u.a. die raumtheoretisch orientierten Ansätze von Nell/Weiland (2014) und Hißnauer/Stockinger (2021).

4 Dass Thanos dabei jedoch letztlich, trotz vermeintlich ›guter‹ Absichten, nicht über die angemessenen humanen Mittel verfügt und v.a. mordend, zerstörend und unterdrückend agiert, sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

5 Siehe etwa die Pressemitteilung zur Rede Klöckners auf dem Zukunftsforum Ländliche Entwicklung am 22. Januar 2020 in Berlin (BMEL 2020).

Räumen, so zeigt es bereits der Untertitel des Sachbuchs an, »Wege aus Klimakrise, Monokultur und Konsumzwang«, die in eine zukunftsfähige Gestaltung gesellschaftlichen Lebens führen.[6] Dies korrespondiert, ebenfalls bereits angesichts der Erfahrungen einer globalen pandemischen Lage, mit der Proklamation einer »progressiven Provinz« (Zukunftsinstitut 2021a) durch das Zukunftsinstitut, das damit zugleich eine »Trendwende« (Zukunftsinstitut 2021b), die ebenso vom Berlin-Institut (2022) hinsichtlich des Wanderungssaldos festgestellt wird, eingeleitet sieht – und schließlich festhält: »Das Land wird zum neuen Zukunftsraum« (Zukunftsinstitut 2021b). Dabei sorgte bereits einige Jahre zuvor, im Dezember 2017, die Ankündigung des Architekten Rem Koolhaas, unter dem Arbeitstitel »Countryside: Future of the World« (der schließlich in der finalen Version zu COUNTRYSIDE, THE FUTURE wurde) eine Ausstellung für das Guggenheim Museum in New York zu initiieren und zu konzipieren (vgl. AMO 2017), für große Aufmerksamkeit.

Diese neue Perspektivierung und Konzipierung des Ländlichen als Raum der Zukunft, wie unterschiedlich sie dann auch jeweils inhaltlich besetzt werden und welche Spannbreite zwischen Re-Idyllisierung und Technisierung sie auch aufmachen, sind im Rahmen einer umfassenden und medienübergreifenden Konjunktur des Ruralen zu verstehen, die in den letzten Jahren in den Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften ebenso wie in den Sozial- und Raumwissenschaften in den Blick genommen wurde (vgl. zur Übersicht u.a.: Nell/Weiland 2019, Steinführer et al. 2019, Stockinger 2020, Bätzing 2020, Krajewski/Wiegandt 2020). Allerdings wurden eben jene Neuperspektivierungen und -konzipierungen, die mit ›ruralen‹ Zukunftsbildern und -narrativen verbunden sind, in der Forschung bisher noch weitestgehend ignoriert. Dabei gehen mit den Darstellungen einer ›neuen‹ Zukunft auf dem Land zwei einander korrespondierende Bewegungen einher: zum einen eine Umdeutung bzw. Umerzählung der ›klassischen‹ Bilder und Narrative des Ruralen (das bisher vornehmlich, aber nicht ausschließlich, als ein Raum der Vergangenheit erschien) und, damit zusammenhängend, zum anderen auch eine Erweiterung der ›klassischen‹ Bildbereiche der Zukunft und des Zukünftigen (die bisher beiderseits vornehmlich

6 Es bildet damit auf der Sachbuch-Bestsellerliste gewissermaßen den Gegenpart zu Gerhard Henkels RETTET DAS DORF! (2016): Erschien bei jenem das Dorf noch als vor dem eigenen Untergang zu rettender Ort, dessen Zukunft also weitestgehend unsicher sei, so bietet es hier nun fünf Jahre später selbst Rettung und einen Weg in die Zukunft; wenngleich sich beide Texte, insofern sie mit romantisierendem Einschlag gleichermaßen argumentieren und emotionalisieren, doch ähnlicher sind als der oberflächliche Blick vermuten ließe. Dass gerade die künstlerische und mediale Ästhetisierung der Narrative eines drohenden Verschwindens von Landschaften sowohl gesellschaftskritische Impulse entfalten als auch zeitgenössische Neuaneignungen fördern kann, zeigt sich ebenfalls in intermedialer Weise bspw. in Literatur, Film, Fotografie und Wissenschaft (vgl. Weiland 2018a).

im Urbanen verortet und imaginiert wurden). Denn Thanos, und mit ihm Julia Klöckner, Ernst Paul Dörfler, Rem Koolhaas sowie eine Vielzahl weiterer Akteur/innen, Initiativen und Institutionen, steht, so ließe sich wohl andererseits sagen, eben auch in Opposition zu den gängigen Bildern und Narrativen moderner Zukunftsvorstellungen, die soziale, technische und künstlerische Entwicklungen, Fortschritte und Innovationen (auch in ihren Ambivalenzen) vor allem in den Großstädten und Metropolen finden bzw. auf und in sie projizieren.

## Urbane Zukünfte

Es sind die Großstädte und Metropolen, die spätestens seit dem Anbruch der industriellen Moderne immer wieder als Projektionsflächen zukünftiger Entwicklungen dienten und nach wie vor dienen. Sie entwickelten eine Sogwirkung, die ihresgleichen sucht; und zwar sowohl im Sozialen, man denke bspw. nur an das auch heutzutage vielfach wahrgenommene und beklagte Phänomen der Landflucht, als auch im Imaginären: Der kulturelle Bildervorrat der Moderne und Postmoderne fokussiert nicht nur hauptsächlich urbane Räume, er ist häufig auch in ihnen produziert und von ihren jeweiligen Möglichkeiten bedingt. Die vermeintlich nur im Urbanen zu findenden Bilder und Narrative der Ausdifferenzierung und Unübersichtlichkeit, Beschleunigung und Ambivalenz, ja generell: der Fortschrittlichkeit und dementsprechend auch der Modernität und Zukünftigkeit, sind zu nahezu unhinterfragten Alltagsgewissheiten geworden, die sich bis in die Gegenwart hinein halten und u.a. in Kultur, Politik und Wissenschaft ihre Wirkungen entfalten. Wenn wir etwas über die je eigene Gegenwart und Zukunft erfahren wollen, dann richten wir unseren Blick in die Großstädte und Metropolen. Immer wieder fungieren sie gleichermaßen als Brenngläser der Gegenwart, unter und in denen das Aufkommen und Wirken neuer sozialer, kultureller und technischer Phänomene erforscht werden soll, Wegweiser in die Zukunft, in und mit denen sich potenzielle Entwicklungen ablesen, hochrechnen und antizipieren lassen, sowie Motoren zukunftsgerichteter Veränderungen, die durch sie angeschoben und vorangebracht werden können.[7] Das hat nicht zuletzt mit einer generellen Tendenz der Forschung und Theoriebildung im 20. Jahrhundert zu tun, die im Zuge voranschreitender Urbanisierung ihren Fokus v.a. auf die Großstädte

7 So hebt etwa der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung zum Themenkomplex globaler Umweltveränderungen (WBGU 2016) angesichts der Aufgaben, die sich vor dem Hintergrund der ambivalenten Erfahrungen und Entwicklungen des 21. Jahrhunderts ergeben – das von einer umfassenden »*Widerspruchsdynamik*« (ebd.: 37, Hervorh. im Original) geprägt sei, die mit der Herausbildung einer »*Zivilisation der beschleunigten Bewegung*« (ebd., Hervorh. im Original) in der industriellen Moderne einhergehe –, vor allem »die transformative Kraft der Städte«, so der Untertitel seines Hauptgutachtens, hervor.

und Metropolen richtete – in denen sie eben Modernität und Zukunft verortete: »Stellt das Städtische die Bedingung der Erkenntnis der modernen Kultur dar, so ist Ideengeschichte in der Moderne Stadtgeschichte« (Prigge 1996: 12). Theorien der Moderne und Bilder der Zukunft sind nahezu konstitutiv mit Wahrnehmungen und Erfahrungen des Großstädtischen verbunden.[8] Das korrespondiert auch aktuell noch mit einer ebenso unhinterfragten alltäglichen Gewissheit, der zufolge die (gegenwärtige) Zukunft urban sei. Die OECD etwa bezeichnete bereits im Jahr 2015 das 21. Jahrhundert (das zu jener Zeit ja offensichtlich noch 85 Jahre vor sich hatte) als das »Jahrhundert der Metropolen« (OECD 2015). Das Zukunftsinstitut hat die Urbanisierung zum »Megatrend« ausgerufen.[9] Und auch die Buchproduktion zur Stadt der Zukunft ist nahezu unüberschaubar geworden.

Es handelt sich hierbei ebenfalls um einen kulturell verfestigten Topos; waren doch bereits die (vergangenen) Zukünfte der Moderne weitestgehend urban. Dafür lässt sich auf Lucian Hölschers wegweisende Monografie zur »Entdeckung der Zukunft« verweisen (vgl. Hölscher 2016). Ab Mitte des 19. und insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Imaginationen der Zukunft, und zwar ganz im Gegensatz zu historisch vorangehenden Zukunftsvorstellungen, mit einer spezifisch neuartigen »Visualisierung und Ästhetisierung der Zukunft« (ebd.: 175) verbunden bzw. überhaupt erst erschaffen. Die entsprechenden Bilder und Narrative messen der Zukunft nunmehr eine eigene ästhetische Qualität – ja: ein gewisses eigenständiges Aussehen – zu, die sie explizit *als* Zukunft ausweist und von Vergangenheit und Gegenwart abgrenzt (ebd.). Dies zeigt sich medien- und diskursübergreifend u.a. in Literatur und Film, Musik und Malerei, Architektur und Städtebau; und nicht zuletzt in den alltäglich genutzten sowie popkulturellen Medien. Ihre Gegenstandsbereiche finden diese Ästhetisierungen in den großen Städten, angesichts derer sie nach neuen Formgebungen suchen. Seitdem, so ließe sich wohl etwas zugespitzt sagen, erscheint die Zukunft, in der wir quasi beständig leben, vor allem als eine urbane. Insbesondere der Bau neuer Städte wurde dabei, so Hölscher, »zu einem der wichtigsten Felder gesellschaftlicher Zukunftsgestaltung« (ebd.: 191). In mitunter äußerst populären medialen Genres und Formaten werden die sich ohnehin rasant vollziehenden aktuellen Entwicklungen immer wieder auch in die Zukunft hinein imaginiert und visualisiert, narrativisiert und nicht zuletzt auch propagiert: sei es nun in und mit Plänen, Prognosen und Manifesten oder Zukunftsromanen, Postkarten und Zeitschriften sowie nicht zuletzt im neu entstehenden Medium des Films. So zeigen etwa, um nur drei kurze bildliche Beispiele anzuführen, die um 1910 erstmals erschienene und in

8 Auch die Sozialwissenschaftlerin Annett Steinführer hält aus historischer Perspektive fest, »dass Städte von jeher beliebte Projektionsflächen erwarteter und gewünschter wie auch unerwünschter und kritisierter Zukünfte« (Steinführer 2010: 198) seien.

9 Siehe: https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrend-urbanisierung/ (12.09.2021).

den dann kommenden Jahren in mehreren Variationen vertriebene Postkarte mit einer Illustration aus Moses Kings Buch KING'S VIEWS OF NEW YORK (1908) ebenso wie ein Zeitungsbericht in POPULAR SCIENCE MONTHLY aus dem Jahr 1925 über den Architekten Harvey Wiley Corbett und eine Skizze von Erich Kettelhut für ein Szenenbild in Fritz Langs METROPOLIS aus dem Jahr 1927 allesamt innovative Gebäude und Transportsysteme, die gleichermaßen mit den Menschenmassen umgehen sowie die technischen Entwicklungen weiterdenken und in ihren Auswirkungen auf das alltägliche Treiben darstellen sollen; wobei sie dieses Treiben zugleich auch hervorbringen und fördern.

*Abb. 2: Vergangene Zukünfte (in) der Stadt.*




POPULAR SCIENCE MONTHLY; Moses King; Deutsche Kinemathek

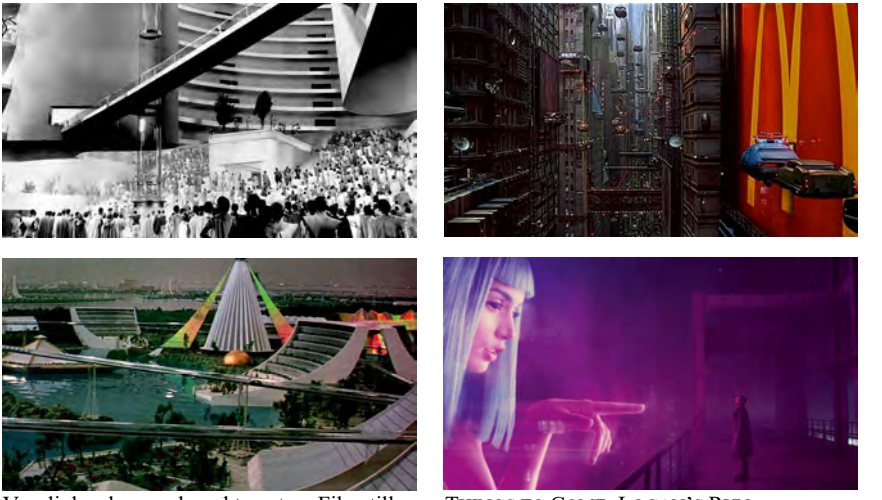
Imaginationen wie diese rücken die Zukunft sowohl räumlich als auch zeitlich in die Nähe der Rezipierenden und prägen somit auch deren konkrete Erwartungshorizonte. Ganz explizit geschieht dies etwa in POPULAR SCIENCE MONTHLY.[10] Dort findet sich ein doppelseitiger Artikel mit dem Titel THE WONDER CITY YOU MAY LIVE TO SEE, der damit die antizipierte Zukunft auch schon in die Lebensgeschichte der Leserschaft einbindet und im Folgenden Fürsprache für die bildlich dargestellten Visionen sowie deren Urheber hält. Der Artikel stellt eine Reihe von Zeichnungen des Architekten Harvey Wiley Corbett (1873-1954), damaliger Präsident der Architectural League New York und für mehrere Wolkenkratzer verantwortlich, zur zukünftigen Stadt aus; wobei hier insbesondere der Umgang mit einer weiter zunehmenden Ballung und Verdichtung von Menschen und Verkehr – Corbett glaubte keineswegs an eine mögliche Dezentralisierung – einer der entscheidenden Punkte zukünftiger Stadtplanung sein werde (vgl. Anonym 1925: 40) und sich zeichnerisch etwa in der extensiven Vertikalisierung der Infrastrukturen sowie der Einrichtung mehrerer Ebenen für Transport und Aufenthalt niederschlägt.[11] Ähnliche Strukturen, mit zunehmender Medialisierung dann vor allem noch ergänzt durch das jeweils technisch Mögliche bzw. Denkbare (z.B. allseits anwesende Maschinen, Bildschirme und/oder Hologramme etc.), gehören mittlerweile zum Markenzeichen filmischer Stadt-Utopien und -Dystopien – von METROPOLIS (1927), THINGS TO COME (1936) und ALPHAVILLE (1965) über SOYLENT GREEN (1973), LOGAN'S RUN (1976) und BLADE RUNNER (1982) bis hin zu THE FIFTH ELEMENT (1997), MINORITY REPORT (2002), I, ROBOT (2004) und BLADE RUNNER 2049 (2017) sowie, hier verweist bereits der Titel auf die gleichermaßen expansive wie integrative Kraft der Stadt, VALERIAN AND THE CITY OF A THOUSAND PLANETS (2017).[12]

10 Auch auf der Rückseite der Postkarte ist dies explizit der Fall, wenn das zukünftige New York in der jüngeren Vergangenheit und aktuellen Gegenwart verortet wird: »FUTURE NEW YORK will be pre-eminently the city of skyscrapers. The first steel frame structure that was regarded as a skyscraper was the Tower Building at 50 Broadway, a ten story structure 129 feet high. There are now over a thousand buildings of that height in Manhattan.« Nach einer Aufzählung bereits vorhandener Gebäude wird dann wieder der Blick in die Zukunft gerichtet: »The proposed Pan American Building is to be 801 feet high.«

11 Unter der Abbildungsunterschrift »How You May Live and Travel in the City of 1950« heißt es: »Future city streets, says Mr. Corbett, will be in four levels: The top level for pedestrians; the next level for slow motor traffic; the next level for fast motor traffic, and the lowest for electric trains. Great blocks of terraced skyscrapers half a mile high will house offices, schools, homes, and playgrounds in successive levels, while the roofs will be aircraft landing-fields, according to the architect's plan.« (Anonym 1925: 41)

12 Eine äußerst prägnante und instruktive Übersicht medialer Zukunftsstädte sowie eine Analyse ihrer realweltlichen Bezüge (Architekturen, Infrastrukturen, Governance etc.) findet

*Abb. 3.: Filmische Zukünfte (in) der Stadt.*



Von links oben nach rechts unten: Filmstills aus THINGS TO COME, LOGAN'S RUN, THE FIFTH ELEMENT und BLADE RUNNER 2049

Vom anonym bleibenden Autor des Artikels zur »Wonder City You May Live to See« wird aber zugleich auch das für jeglichen Zukunftsentwurf ohnehin problematische Verhältnis von Imagination und Realität bzw. Praxis angesprochen – ist doch Zukunft nicht nur als schwer bestimmbar, sondern als per se abwesend zu verstehen (vgl. Bühler/Willer 2016a: 9) – und anhand zweier Argumentationsstrategien, einer Einordnung und Wertung der Person des Architekten sowie einer Historisierung der jüngeren Entwicklungen, gelöst:

»Though Mr. Corbett's vision of the future city contains much imagination, it is in no sense fantastic. It is supplied by a practical man and a noted architect. His ideas are worthy of sober study. A picture of the present-day metropolis, with its skyscrapers and subways, would have seemed scarcely more remarkable 50 years ago than his conception of the future city seems today.« (Ebd.)

---

sich in der Publikation VON SCIENCE-FICTION-STÄDTEN LERNEN: SZENARIEN FÜR DIE STADTPLANUNG (BBSR 2015). Im »Dialog zwischen Stadtplanung und Science-Fiction« (ebd.: 8) dienen mediale Zukunftsstädte nicht nur als Mittel der Kritik an gegenwärtigen Entwicklungen oder der Vorausschau in zukünftige Möglichkeiten, sondern können auch auf Themen und Probleme verweisen, die »im stadtentwicklungspolitischen Diskurs bisher nicht näher betrachtet wurden« (ebd.). Für eine breit gefasste Analyse filmischer Zukunftsstädte siehe Podrez (2020).

Die urbane Zukunft rückt damit immer näher an die Gegenwart heran, sie wird selbst denjenigen, die nicht in einer der zu jener Zeit (und immer noch) als zukunftsweisend angesehenen Metropolen leben, immer vertrauter und alltäglicher. Imagination und Realisierung gehen hierbei Hand in Hand; denn häufig sind es die fiktiven Zukunftsarchitekturen, die als »Blaupausen für zahlreiche Zukunftsstädte in aller Welt« (Hölscher 2016: 186) fungierten und nach wie vor fungieren.

Dabei zeigt sich auch, dass Zukunft vor allem medial erzeugt wird und »überhaupt nur als imaginierte, gemachte, fiktive Zukunft gedacht werden« (Bühler/Willer 2016a: 9) kann – und zwar mittels »Modellen und Simulationen, Bildern und Visionen« (ebd.), die ihr wiederum mit ihrer je eigenen ›Logik‹ und Ästhetik eine spezifische Gestalt verleihen. Als auch narrativ strukturierte Gebilde[13] weisen sie einerseits den Weg in eben jene Zukunft[14] und reproduzieren zugleich andererseits bestimmte Formen, die die (urbane) Zukunft zu einem wiedererkennbaren Topos machen und sie beständig (medial) anwesend sein lassen. Sie erzeugen damit gleichermaßen eine gewisse Vertrautheit und Gegenwärtigkeit der (urbanen) Zukunft.

Eine solche allseitige Gegenwärtigkeit urbaner Zukunft findet sich intermedial in künstlerischen, wissenschaftlichen und alltagsweltlichen Imaginationen und Narrativen. Mit besonders hoher medialer Aufmerksamkeit versehen sind hier etwa, um nur ein Beispiel für eine aktuell recht wirkmächtige Erzählform anzuführen, die medial vielfach reproduziert wird, die regelmäßig erscheinenden WORLD URBANIZATION PROSPECTS der Vereinten Nationen, denen zufolge die globale Urbanisierung weiter zunehme und die Ausbreitung der Großstädte und Metropolen auch zukünftig voranschreite;[15] was sich logischerweise auf die Zukunftsaussichten ländlicher Räume

13 Dabei können auch (Raum-)Bilder unter narrativen Gesichtspunkten verstanden werden. Dies gilt, darauf weist Martina Löw (2008) am Beispiel von Städten hin, in einer zweifachen Weise: für den materiellen Raum als ›gebautes Bild‹ und für den imaginären Raum als ›grafisches Bild‹. Zum Verständnis der Stadt als ein narratives Gebilde vgl. die aktuelle stadtanthropologische Forschungsliteratur (zur Übersicht u.a. Lindner 2004, Wietschorke 2013) sowie die einschlägigen literaturwissenschaftlichen Studien zur ›Stadt als Text‹ (u.a. Smuda 1992, Mahler 1999, Peters 2012).

14 Ja, eine Verständigung über Zukunft erscheint, so Eva Horn in ihrer Monografie ZUKUNFT ALS KATASTROPHE, nicht möglich »ohne Rückgriff auf Erzählungen« (Horn 2014: 22).

15 Leben aktuell, so die vielfach angeführte und mitunter auch kritisierte Statistik, laut Hochrechnungen ca. 55 Prozent der Weltbevölkerung in Städten, so sollen es im Jahr 2050 ca. 68 Prozent sein; also etwas mehr als zwei Drittel (UN 2018). Entsprechend würde sich dann das Verhältnis von urbaner zu ruraler Bevölkerung innerhalb von 100 Jahren umgekehrt haben; lebten doch nach dem gleichen Berechnungsschlüssel im Jahr 1950 gerade einmal ca. 30 Prozent der Weltbevölkerung in urbanen Räumen (ebd.). Siehe dazu ebenso die jeweils aktualisierten WORLD POPULATION PROSPECTS, die auch länderspezifische

auswirkt. Dabei soll hier nur in aller Kürze auf die damit verbundene Erzählweise und Darstellungsform eingegangen werden. Denn die demografische Bezugnahme auf urbane und rurale Räume gehört zweifellos zu den einflussreichsten Faktoren im gesellschaftlichen (Zukunfts-)Diskurs und kann, wenn man so sagen mag, als eines der Zukunftsmedien schlechthin verstanden werden.

Sie zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus, die ihre spezifische Wirksamkeit bedingen. Zum einen haben wir es hier mit einer auf Hochrechnungen basierenden Prognostik zu tun, der gerade deshalb in einer wissensbasierten technischen Gesellschaft eine besondere Evidenz zuerkannt wird.[16] Zum anderen wird diese Form von Prognostik – wie auch weitere statistische Erhebungen und Berechnungen mit je unterschiedlichen Fokussetzungen[17] – gerade aufgrund ihres hohen Abstraktionsgrades in aller Regel grafisch dargestellt: »kaum ein anderes soziales Phänomen«, so die Soziologin Eva Barlösius, werde »so häufig bildlich veranschaulicht« (Barlösius 2010: 231); was schließlich zu einer intuitiven Erfassung der komplexen Sachverhalte führt. Das führen zwei Beispiele vor Augen, die Gegenwartsanalyse und Zukunftsimagination mit konkreter Handlungsempfehlung (oder zumindest: -implikation) verbinden: Während der 2019 erschienene TEILHABEATLAS[18] des Berlin-Instituts mit seinen Farbgebungen eine gewisse Problematisierung der zunehmenden Ballung signalisiert, verfährt die im gleichen Jahr erschienene Sparda-Studie WOHNEN IN DEUTSCHLAND 2019[19] mit ihrer sog. »Zukunftsampel«, die als

Aufschlüsselungen vermitteln: https://population.un.org/wpp/ (24.09.2021). Für eine Kritik an und Alternative zu diesen Berechnungen sowie der ihnen zugrunde liegenden Konzeption ländlicher Räume siehe den Ansatz des Thünen-Instituts (vgl. u.a. Küpper 2016, Kreis 2021: 105-110). Zum Auseinanderdriften von demografischen Hochrechnungen und kulturellen (Wohn-)Wünschen siehe Nell/Weiland (2021a: 40ff.).

16 Laut Hartmann/Vogel (2010a: 8) kann die mathematisch-technokratische Prognostik als typisch für moderne industrialisierte Gesellschaften gelten.

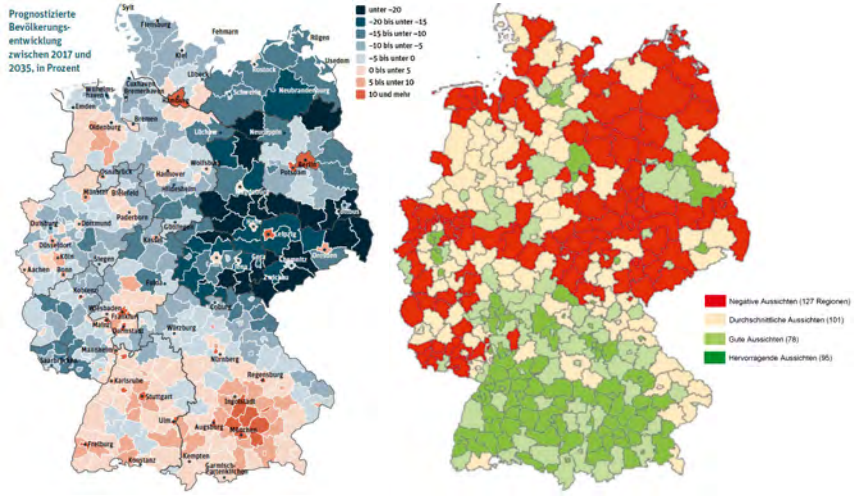
17 Siehe neben den WORLD URBANIZATION PROSPECTS, um nur einige weitere Beispiele aus unterschiedlichen Bereichen anzuführen, etwa den vom Berlin-Institut erstellten TEILHABEATLAS (2019), den IPCC-Sonderbericht KLIMAWANDEL UND LANDSYSTEME (2019) oder die vieldiskutierte IWH-Studie VEREINTES LAND (2019), die mit Blick auf eine Prognose zur zukünftigen ökonomischen Lage ostdeutscher ländlicher Räume empfiehlt, die Einwohnerentwicklung zu antizipieren und daher die Städte zu stärken (IWH 2019: 24f.).

18 Der als Conclusio ein Cluster von sechs Regionstypen (drei urbane, drei rurale) erstellt, die je unterschiedliche Teilhabechancen signalisieren und von »Reiche Großstädte und ihre Speckgürtel« bis zu »›Abgehängte‹ Regionen« reichen.

19 Die, basierend auf den beiden Indizes wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit sowie Zukunftsfähigkeit der Wirtschaftsstruktur (vgl. Verband der Sparda-Banken 2019: 64), eine Analyse der derzeitigen und zukünftigen Immobilienmarktlage vornimmt.

Metaphorisierung einer »Entwicklungsprognose zur wirtschaftlichen Lage von Regionen« (Verband der Sparda-Banken 2019: 65) herangezogen wird, in deutlich anderer, ja drastischer Weise.[20]

*Abb. 4.: Zwei grafisch gestaltete Hochrechnungen zur näheren Zukunft der Regionen: einmal zur demografischen Entwicklung bis 2035 (links), einmal zur wirtschaftlichen Entwicklung bis 2030 (rechts)*

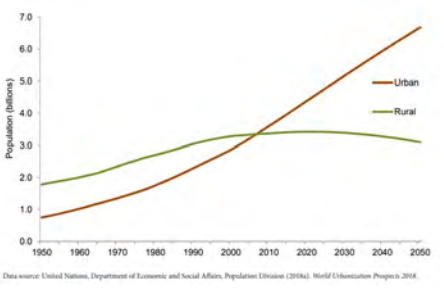


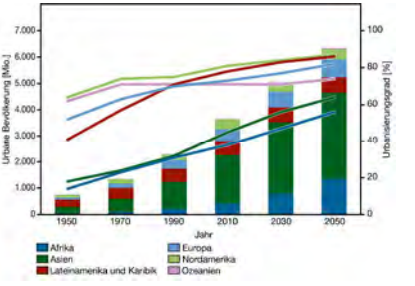

Berlin-Institut (2019: 28 u. 29), Verband der Sparda-Banken (2019: 65)

Dabei zeigt sich auch ganz deutlich, dass die bildliche Darstellung des demografischen Wandels diesen nicht etwa nur veranschaulicht, sondern, so Barlösius, zugleich auch interpretiert; und zwar indem sie von der Bevölkerungsstruktur auf die Gesellschaft schließt. Drei Eigenheiten charakterisieren diese Interpretationen (vgl. Barlösius 2010: 232). Erstens präsentieren sie ihre Ergebnisse so, als könnte die Zukunft geradlinig aus der Gegenwart hergeleitet werden (ebd.). Die immer weiter voranschreitende Urbanisierung der Lebenswelten scheint dementsprechend, so ist vor auch kulturgeschichtlichem Hintergrund festzuhalten, »der natürliche Gang der Dinge zu sein« (Twellmann 2020: 91).

20 Wobei insbesondere die Diskrepanz auffällt zwischen der eher milden schriftlichen Aussage »Vor allem für die ländlichen Regionen im Osten Deutschlands sowie teilweise für Westdeutschland fällt der Prognosewert schwächer aus« (Verband der Sparda-Banken 2019: 65) und der grafischen Darstellung samt Handlungsanweisung via Ampel, die ganz direkt signalisiert: Stopp, begeben Sie sich nicht in diese Regionen!

*Abb. 5.: Lineare Narrative, die die Entwicklungen von 1950 bis 2050 nach- bzw. vorzeichnen: globale Bevölkerungsentwicklung im Urbanen und Ruralen auf der linken sowie urbane Bevölkerung (Säulen) und Urbanisierungsgrad (Linien) auf der rechten Seite.*




UN (2018), WBGU (2016: 46) nach UN (2014)

Sie blenden dabei, zweitens, viele weitere soziale und kulturelle Aspekte aus und erzeugen ein eineindeutiges Bild; und sagen so »eine gesicherte Zukunftsdeutung, ja sogar eine Abgeschlossenheit der Zukunft zu.« (Barlösius 2010: 242) Damit vermitteln sie schließlich, drittens, den Eindruck, als ließe sich aus ihnen ganz konkret herleiten, »welcher Handlungsbedarf besteht, welche Eingriffe und Steuerungen erfolgreich sein werden, die Zukunft wie geplant einzurichten.« (ebd.: 232) Wird im Kontext der wissenschaftlichen Darstellung und Analyse moderner Gesellschaften immer wieder die Kontingenz und Unsicherheit dieser Tätigkeiten hervorgehoben, so erscheint Zukunft hier als nahezu »zwangsläufig und irreversibel« (Steinführer 2010: 197) – was nicht zuletzt die Funktion erfüllt, gesellschaftliche Ungewissheiten zu reduzieren (Barlösius 2010: 242). Entsprechend lässt sich die Herausbildung der oben bereits angesprochenen Gewissheit beobachten: Die Zukunft findet (nur) in den Städten statt.[21]

21 Damit korrespondiert eine komplementär angelegte (erzählerische) Kippfigur, die erst in einer Logik der Gegenüberstellung und Trennung von Stadt und Land Sinn macht: Den urbanen Räumen gehört die Zukunft, die ruralen Räume hingegen gehören in die Vergangenheit. Das Narrativ der zunehmenden Urbanisierung geht entsprechend mit dem Narrativ eines zunehmenden Verschwindens bzw. eines bereits festzustellenden Verschwunden-Seins ländlicher Räume einher (vgl. Ehrler/Weiland 2018). Nahezu paradigmatisch für eine Vielzahl an Texten der Gegenwartsliteratur (vgl. dazu genauer Weiland 2018b und 2020) heißt es so etwa in Kathrin Gerlofs NENN MICH NOVEMBER: »Das Dorf würde nicht mehr lange existieren. Es gehört einer aussterbenden Spezies an.« (Gerlof 2018: 9) Dabei ist das Verschwinden ländlicher Wirtschafts- und Lebensräume, folgt man dem Geographen Werner Bätzing (2020: 227), auch ein realistisches Szenario für die Jahre nach 2035.

Kultur- und medienhistorisch muss man wohl sagen: Die Zukunft, wie auch immer sie aussehen mag, ob freundlich oder unfreundlich, utopisch oder dystopisch, erwünscht oder befürchtet, findet fast schon naturgemäß nicht auf dem Land statt. Es gilt also, Beginn und – möglicherweise – Ende des dominierenden Narrativs einer Trennung von (ästhetischer bzw. ästhetisierter) Zukunft und ruralem Raum in den Blick zu nehmen.

Innerhalb der sozialen und medialen Diskurse fällt die Zeit ihrer (vermeintlichen) Ablösung vom Ruralen in die Endphase des von Reinhart Koselleck beschriebenen Wandels moderner Zeitvorstellungen. Kosellecks Studien zur »vergangenen Zukunft« (vgl. Koselleck [1979] 2020) bilden dabei den Ausgangspunkt der grundlegenden Hypothese Hölschers, dass die Formen und Inhalte der jeweiligen Zukunftsimaginationen historisch bedingt sind[22] und sich das auch gegenwärtig noch anerkannte und sozial geteilte Zeitmodell – »die Vorstellung von einer homogenen, allmählich verfließenden Zeit« (Hölscher 2016: 10) – im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts, vorangetrieben nicht zuletzt vom sich etablierenden Leitprinzip des Fortschritts, konstituiert hat (ebd.: 11) und schließlich im Zuge umfassender gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse individuell internalisiert wurde (vgl. Rosa 2005: 263ff.). Dieses Zeitmodell ist als eine wesentliche Voraussetzung für den modernen

22 Hölscher (2016: 11f.) vertritt dabei die Ansicht, »dass die Fähigkeit, sich selbst in die Zukunft hinein zu entwerfen, keine anthropologische Konstante, keine Vorgegebenheit menschlicher Existenz schlechthin ist, sondern eine historisch spezifische Denkform.« Demgegenüber betonen Konzepte philosophischer Anthropologie, dass die Fähigkeit des Menschen, sein Hier-und-Jetzt überschreiten zu können, in seiner Konstitutionsform angelegt und entsprechend universell zu verstehen ist. Ernst Tugendhat etwa spricht in diesem Kontext von der »immanenten Transzendenz« (Tugendhat 2007: 15) des Menschen. Dabei geht es ihm mit dieser Konzeption des Transzendierens nicht um ein Übersichhinausgehen, das sich auf ein Übersinnliches bezieht, sondern das im Sein des Menschen zu verorten ist (ebd.) und sich insbesondere an der menschlichen Symboltätigkeit, am Zeichengebrauch, festmachen lässt; führt dieser doch zu einer generellen Objektivierung, Distanzierung und schließlich auch Überschreitung der konkreten Gegebenheiten (vgl. ebd.: 20). Damit tritt er, der Mensch, ohne seine in Raum und Zeit gesetzte leibliche Existenz zu verlassen, aus den örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten heraus und befindet sich so, mit einer Wendung Helmuth Plessners gesprochen, in einem »unlösbaren Widerspruch« (Plessner 1975: 342) – gleichzeitig sowohl innerhalb als auch außerhalb von Raum und Zeit stehend. Plessner hat diesen Zustand mit einer ebenfalls nur scheinbar paradoxen Wendung als »utopischen Standort« des Menschen bezeichnet: Er steht zugleich da, wo er steht, und nicht da, wo er steht (ebd.), sowohl im Hier-und-Jetzt als auch im Nirgendwo. Aus den Perspektiven philosophischer Anthropologie ließe sich der Mensch daher auch als ein *homo utopicus* bestimmen (vgl. Zyber 2007), dessen Existenz wesentlich auf die Zukunft ausgerichtet ist.

Zukunftsbegriff zu verstehen, der eben auf die Planbarkeit und Veränderbarkeit des Kommenden abzielt und zugleich dessen Unbekanntheit und Unerwartetheit hervorhebt.[23]

Laut Koselleck ist hierbei die Herausbildung und Verbreitung einer neuen Zeiterfahrung und eines neuen Zeitbewusstseins beobachtbar, denen zufolge in der subjektiven Wahrnehmung »das Gewicht der Zukunft anwächst« (Koselleck 2020a: 12) und »die Herausforderung der Zukunft immer größer« (ebd.) wird. Methodisch erfassen lässt sich das Aufkommen dieses Zeitmodells anhand der Gegenüberstellung zweier Begriffe, die Koselleck »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« nennt. Sie sind als quasi-anthropologische Konzepte zu fassen (vgl. Koselleck 2020c: 352), die gleichermaßen Geschichte wie auch deren Erkenntnis konstituieren (ebd.: 353). Als solche sind sie in allen Epochen zu finden – und zwar in einem dialektischen Verhältnis: »Keine Erwartung ohne Erfahrung, keine Erfahrung ohne Erwartung.« (Ebd.: 352) Dabei definiert Koselleck Erfahrung als gegenwärtige Vergangenheit, Erwartung als vergegenwärtigte Zukunft.[24] Beide sind gleichermaßen individuell und gesellschaftlich. Sie sind Teil personaler Verarbeitungen und kultureller Imaginationen. Die bekannte These von Koselleck ist nun, »daß sich in der Neuzeit die Differenz zwischen Erfahrung und Erwartung zunehmend vergrößert« (ebd.: 359); ja, dass genau dies es ist, was für die Neuzeit überhaupt als prägend gelten kann. Eines der zentralen Stichworte lautet auch hier: Beschleunigung.[25] Als sozialgeschichtliches Beispiel zieht Koselleck ein für die hier diskutierten Zusammenhänge, die eben die kulturellen Verhältnisse von und Diskurse um Stadt und Land fokussieren, wichtiges

23 Zu einer Kritik der gängigen Annahme, den modernen Zukunftsbegriff als ein Produkt der Aufklärung zu fassen, siehe Fulda (2013), der, wiewohl sich der erste begriffsgeschichtliche Beleg von ›die Zukunft‹ erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts findet (ebd.: 143f.), eine Herausbildung des Konzepts einer ›offenen Zukunft‹ bereits um 1700 verortet.

24 »Erfahrung ist gegenwärtige Vergangenheit, deren Ereignisse einverleibt worden sind und erinnert werden können.« (Koselleck 2020c: 354) Dazu gehören sowohl rationale als auch unbewusste Verarbeitungen des Vergangenen ebenso wie bspw. auch fremde Erinnerungen, die im kulturellen Gedächtnis gespeichert sind. »Ähnliches lässt sich von der Erwartung sagen: auch sie ist personengebunden und interpersonal zugleich, auch Erwartung vollzieht sich im Heute, ist vergegenwärtigte Zukunft, sie zielt auf das Noch-Nicht, auf das nicht Erfahrene, auf das nur Erschließbare.« (Ebd.: 354f.)

25 Im Unterschied zur Prognose und zur Geschichtsphilosophie sei die Zukunft, die mit dem Konzept des Fortschritts verbundenen ist, wesentlich durch ihre Beschleunigung und Unbekanntheit gekennzeichnet: »Denn die in sich beschleunigte Zeit, d.h. unsere Geschichte, verkürzt die Erfahrungsräume, beraubt sie ihrer Stetigkeit und bringt immer wieder neue Unbekannte ins Spiel derart, daß selbst das Gegenwärtige ob der Komplexität dieser Unbekannten sich in die Unerfahrbarkeit entzieht.« (Koselleck 2020b: 34)

Themenspektrum heran: die bäuerliche Welt. Sie fungiert – und so auch später bei Rosa (2005: 176-184) hinsichtlich der Erfassung und Konzeption eines beschleunigten sozialen Wandels – als Folie, von der sich das neue Zeitbewusstsein abgrenzen und eben auch besser konturieren lässt.[26]

»Die bäuerliche Welt, in die vor 200 Jahren vielerorten in Europa noch bis zu 80 % aller Menschen eingelassen waren, lebte mit dem Kreislauf der Natur. Sieht man von der Sozialverfassung ab, von Absatzschwankungen, besonders der Agrarprodukte des Fernhandels, und ebenso von den monetären Schwankungen, so blieb der Alltag geprägt von dem, was die Natur bot. Ernte oder Mißernte hingen von Sonne, Wind und Wetter ab, und was an Fertigkeiten zu erlernen war, das wurde von Generation zu Generation weitergereicht. Technische Neuerungen, die es auch gab, setzten sich so langsam durch, daß sie keinen lebensverändernden Einbruch erzielten. Man konnte sich ihnen anpassen, ohne daß der bisherige Erfahrungshaushalt in Unordnung geraten wäre.« (Koselleck 2020c: 360)[27]

Es zeigt sich dabei »eine fast nahtlose[] Überführung früherer Erfahrungen in kommende Erwartungen« (ebd.: 361), die Wiederholbarkeit (durch die Ausrichtung an der zirkulären Struktur der Jahreszeiten) und Beständigkeit (durch ein Leben in auf Dauer angelegten sozialen Strukturen) der Zeit mit sich brachte.[28]

---

26 Für ein im Unterschied dazu weniger linear angelegtes Zeitmodell siehe Landwehr (2016 u. 2020), der mittels des Begriffs der Chronoferenz die Relationen und Verschlingungen verschiedener Geschichtszeiten – und damit die Erzeugung einer Art ›Vielzeitigkeit‹ – hervorhebt und somit auch einen differenzierten Blick auf bäuerliche Gesellschaften ermöglicht, die gleichzeitig in und mit unterschiedlichen Zeiten leben und in sich wesentlich heterogener und dynamischer als vielfach angenommen sind (vgl. Nell 2019).

27 Als Beispiel für einen beschleunigten Wandlungsprozess, der seinen Ausgang in einer sich über mehrere Generationen hinweg erstreckenden Beständigkeit findet und sich zunächst im intergenerationalen, dann generationalen sowie schließlich intragenerational Veränderungstempo vollzieht, verweist Rosa (2005: 179) auf eine Studie Arthur Imhofs zur familiären Stabilität auf einem nordhessischen Hof: »Nicht der individuelle Johannes Hoos, geboren in diesem und jenem Jahr, war jeweils das Entscheidende. Wichtig war vielmehr, daß stets ein Nachkomme namens Johannes Hoos als Rollenträger bereitstand, um die Geschicke des Hofs während seiner physisch besten und sozial am stärksten integrierten Jahre zu lenken. Auf diese Weise war der Hof nicht bloß zehn oder zwanzig oder dreißig Jahre im Besitz von Johannes Hoos, sondern kontinuierlich während viereinhalb Jahrhunderten.« (Imhof 1984: 188, zit. nach Rosa 2005: 180)

28 Koselleck (2020c: 360): »die Erwartungen, die in der geschilderten bäuerlich-handwerklichen Welt gehegt wurden und auch nur gehegt werden konnten, speisten sich zur Gänze aus den Erfahrungen der Vorfahren, die auch zu denen der Nachkommen wurden.«

Aus der Perspektive des Ruralen änderte sich dies – so die generelle Deutung – spätestens mit der industriellen Moderne und dem dann insbesondere im 20. Jahrhundert sich vollziehenden Strukturwandel ländlicher Räume. Er wird mit Koselleck als Kontinuitätsbruch (ebd.: 366) verstanden, der die Bewältigung gegenwärtiger Erfahrungen durch vergangene Erfahrungen (und damit das Verständnis der Gegenwart aus der Vergangenheit) ebenso verunmöglichte wie die Überführung von Erfahrung in Erwartung (und damit die Ableitung der Zukunft aus der Gegenwart);[29] ein Kontinuitätsbruch, der sowohl als Chance[30] (auf Reformation und/oder Revolution) als auch als Krise[31] wahrgenommen werden konnte. Die Ausmaße, Dimensionen und Folgen dieses Strukturwandels wurden vielfach beschrieben.[32] Sie werden in der von Plieninger/Bens/Hüttl (2006: 24) erstellten Tabelle mit Zahlen zur Veränderung der Landwirtschaft innerhalb eines Jahrhunderts deutlich:

*Tabelle 1: Strukturwandel in der Landwirtschaft des 20. Jahrhunderts.*

| | 1900* | 1950* | 1970* | 1990* | 2003/2004 |
|---|---|---|---|---|---|
| Arbeitskräftebesatz (Arbeitskräfte/100 ha) | 30,6 | 29,2 | 11,4 | 6,4 | 3,5 |
| Anteil des Agrarsektors an den Erwerbstätigen (Prozent) | 38,2 | 24,3 | 8,8 | 3,5 | 2,3 |
| Getreideerträge (dt/a ha) | 16,3 | 23,2 | 33,4 | 57,9 | 73,6 |
| Milchleistung (kg/Kuh a) | 2 165 | 2 480 | 3 812 | 4 857 | 6 563 |
| Anteil des Agrarsektors an der Bruttowertschöpfung (Prozent) | 29,9 | 11,3 | 3,4 | 1,7 | 1,1 |
| Anteil der Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel am Privatverbrauch (Prozent) | 46,7 | 43,5 | 29,4 | 21,7 | 14,5 |
| Ein Landwirt ernährt . . . Menschen | 4 | 10 | 27 | 61 | 127 |

* Die Werte von 1950–1990 beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet.
*Quelle:* Deutscher Bundestag und Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Plieninger/Bens/Hüttl (2006: 24)[33]

29 Mit Hartmut Rosa ließe sich hier auch von einer »Gegenwartsschrumpfung« sprechen; sie meint »*die generelle Abnahme der Zeitdauer, für die Erwartungssicherheit hinsichtlich der Stabilität von Handlungsbedingungen herrscht*« (Rosa 2005: 184, Hervorh. im Original).

30 Koselleck (2020c: 367) spricht in diesem Kontext auch von einem »utopische[n] Überschußpotential«, das mit Kontinuitätsbrüchen einhergeht. Dieses lässt sich ebenfalls im Umgang mit ländlichen Räumen beobachten; siehe aus historischer Perspektive zu Phasen des Aufschwungs, der Reform und des Umbaus etwa die GRUNDZÜGE DER AGRARGESCHICHTE (Brakensiek et al. 2016) sowie die GESCHICHTE DES DORFES (Troßbach/Zimmermann 2006).

31 Dass Zukunftsimaginationen gerade in gesellschaftlichen Krisensituationen besonders virulent werden (vgl. Hartmann/Vogel 2010: 8), gehört nahezu zur Standardaussage jeglicher Zukunftsforschung.

32 Siehe dazu neben der einschlägigen Fachliteratur etwa auch das noch immer lesenswerte Sachbuch von Geert Mak WIE GOTT VERSCHWAND AUS JORWERD (1996) sowie jüngst Uta Ruges BAUERN, LAND (2020).

33 Siehe für Berechnungen bis ins Jahr 2016, in dem ein Landwirt ganze 135 Menschen ernährte, Bätzing (2020: 165ff.).

Es zeigt sich hier nicht zuletzt auch eine Dialektik von technischem Fortschritt der Landwirtschaft und (vermeintlich) demografischem Niedergang der ländlichen Räume. Ernährte, um nur zwei Aspekte beispielhaft hervorzuheben, etwa ein Landwirt im Jahr 1900 noch vier Menschen, so sind es etwas mehr als 100 Jahre später ganze 127; und waren zu jener Zeit noch 38,2 % der Erwerbstätigen im Agrarsektor beschäftigt, so sind es nun nur noch 2,3 %. Die Industrialisierung und die mit ihr einhergehende Ertragssteigerung – man könnte vielleicht auch sagen: das Hereinbrechen (Hervorbringen?) von Moderne und Zukunft – führte jedoch nicht nur zu einer nie dagewesenen Änderung der Lebenswelten (gleichermaßen im Urbanen und Ruralen), sondern brachte eben auch ästhetische Neuerungen, die sich auf die Wahrnehmung dessen, wie und wo Zukunft erscheine und welche Gestalt sie annehme, niederschlugen. Allerdings: Wiewohl selbst vom beschleunigten Wandel betroffen – ja, diesen zugleich auch historisch hervorbringend (vgl. Oswalt 2018)[34] – und in eine offene Zukunft gehend,[35] wurden ländliche Räume doch weitestgehend als Räume der Beharrung[36] (und entsprechend im weiteren Verlauf: der Rückständigkeit und der Vergangenheit) imaginiert.[37] Die modernen Ästhetisierungen der Zukunft und des Zukünftigen erschienen im urbanen Gewand.

34 So verweist der Architekturtheoretiker Philipp Oswalt darauf, dass nicht nur die industrielle Revolution ihren Ausgang in ländlichen Räumen nahm, wo sich eben die nötigen Bodenschätze fanden sowie Energie erzeugt und große Ingenieurbauten zur Landgewinnung errichtet werden konnten – symptomatisch und besonders schillernd im »legendären Dorf Coalbrookdale« (Oswalt 2018: 247), in dem 1709 erstmals Eisen mit Steinkohle hergestellt, etwa 60 Jahre später die Eisenbahnschiene erfunden und schließlich die erste Eisenbrücke gebaut wurde –, sondern auch die Architektur der klassischen Moderne ihre Inspirationsquellen in agrarindustriellen Bauten fand; und schlussfolgert daraus, dass »zentrale Modernisierungsimpulse vom Land ausgingen« (ebd.: 246). Das zeigt sich ebenso im Kulturellen; so führt etwa der Historiker Andreas Schwab in ZEIT DER AUSSTEIGER anhand mehrerer Beispiele vor Augen, wie sich in den ruralen (Schutz- und Experimental-)Räumen der Künstlerkolonien neue Kunstbegriffe und Lebensstile entwickeln, »die sich erst deutlich später in der gesamten Gesellschaft durchzusetzen beginnen« (Schwab 2021: 13).

35 Zur ›offenen‹ und ›geschlossenen‹ Zukunft siehe u.a. Schmitz (2014: 149-163).

36 Wiewohl die Landwirtschaft, so Joachim Radkau in seiner GESCHICHTE DER ZUKUNFT, in der Gründungsphase der Bundesrepublik »bereits drei vergangene Zukünfte hinter sich« hatte (Radkau 2017: 67). Siehe daran anschließend den Beitrag von Karl H. Schneider zur Situation der Dörfer in der BRD der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit und den damit einhergehenden Leitbildern und Dorfentwicklungsplänen zwischen Modernisierung einerseits und bäuerlichem Familienbetrieb andererseits.

37 Dabei zeigt sich allerdings wohl auch ein Auseinanderdriften von kulturellem Diskurs und lebensweltlicher Erfahrung. Zwar lebte und lebt noch immer ein Großteil der Bevölkerung

## Rurale Zukünfte

Die Annahme, dass die Zukunft der Gesellschaft urban sei, bildete also lange Zeit und bildet mitunter nach wie vor noch in den Literatur-, Kultur- und Mediengeschichten der Moderne ebenso wie in alltagsweltlichen Vorstellungen eine nahezu unhinterfragte Gewissheit. In modernen Literaturen, Filmen und Medien wird Zukunft und Zukünftiges vor allem in den Großstädten und Metropolen verortet, erzählt und bebildert. Die spezifische Ästhetik der Zukunft wurde seit der Industrialisierung als eine Ästhetik des Urbanen gesehen und verstanden.

Demgegenüber vollzieht sich gegenwärtig ein umfassender Wandel. Er betrifft sowohl die künstlerischen Bilder und Narrative der Zukunft als auch die diskursiven Aushandlungsprozesse über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft – in deren Fokus vermehrt Ruralitäten treten.[38] Dominierten bis vor Kurzem in den Diskursen über rurale Räume noch die medial heraufbeschworenen Untergangszenarien des Dörflichen und Ländlichen (die selbst auch als Zukunftsimaginationen zu sehen sind),[39] so zeigt sich mittlerweile diskurs- und medienübergreifend, dass sie nicht mehr nur als vor allem defizitäre und/oder abgehängte Räume wahrgenommen werden, die auf eine einstmalige und bestenfalls hier noch konservierte Vergangenheit verweisen. Ländlichkeiten werden vielfach neu gedacht, erzählt und konzipiert; und zwar auch jenseits der ›klassischen‹ Deutungsmuster des Idyllischen einerseits und des Defizitären andererseits. Stellvertretend für diese umfangreiche (mediale, mentale und materiale) Neukonzipierung des Ländlichen kann die Ausstellung

in ländlichen Räumen – zur Erinnerung: die als »Meilenstein in der menschlichen Siedlungsgeschichte« (WBGU 2016: 43) hervorgehobene »urbane Wende« (ebd.), derzufolge weltweit erstmals mehr Menschen in Städten als in ländlichen Räumen lebten, fand eben erst im Jahr 2007 (!) statt –, doch ist die kulturelle Hegemonie längst in den Metropolen zu verorten: »Urban norms dominate our social imagination of what constitutes a normal life.« (Fulkerson/Thomas 2014a: 285). In der Forschung wurde dies jüngst mit dem Begriff der Urbanormativität gefasst (vgl. Fulkerson/Thomas 2014 u. 2019, Twellmann 2020).

38 Ruralitäten werden hier als multidimensionale Raumkonzepte verstanden, die sich aus der Wechselwirkung materialer, mentaler und symbolischer Produktionen sowie den damit einhergehenden Zuschreibungen und Konstruktionen von u.a. Dingen, Strukturen und Praktiken als ›ländlich‹ ergeben.

39 Dass dieser Topos vom ›sterbenden Dorf‹ dennoch eine wirkmächtige Rolle in den medialen Diskursen der jüngeren Vergangenheit und aktuellen Gegenwart über rurale Räume in der Gesellschaft einnimmt, zeigt der Beitrag von Raphael Singer. Siehe vor diesem Hintergrund auch den Beitrag von Thomas Streifeneder und Barbara Piatti, die einen Überblick über die literarischen Geographien der Einsamkeit, die in der Gegenwartsliteratur vermehrt mit ruralen Schauplätzen verbunden werden, erarbeiten und deren Funktionen diskutieren.

COUNTRYSIDE, THE FUTURE (20.02.2020 bis 15.02.2021) im Guggenheim Museum New York stehen; beschäftigt sie sich doch vor allem mit Spekulationen über die Zukunft – und zwar durch die Erforschung der aktuellen Situationen, in denen sich rurale Räume befinden. Dabei ist die Ausstellung als Symptom einer gegenwärtig wahrnehmbaren doppelten Verschiebung zu verstehen: zum einen als Verschiebung der medialen und künstlerischen Blickrichtung,[40] zum anderen aber auch als Verschiebung der klassischen Bilder und Narrative des Ländlichen – die bisher eben mehr oder minder in Opposition zu modernen Entwicklungen gedacht wurden. Das Land wird zum Raum der Zukunft.

Das zeigt sich an diversen Beispielen: Technische Innovationen werden in ruralen Räumen hervorgebracht und angewandt,[41] Planungsprojekte entwickeln neue Leitbilder und Modelle,[42] Raumpioniere erproben alternative Formen sozialer Selbstorganisation,[43] neue Akteur/innen und Initiativen realisieren ›neue Ländlichkeiten‹,[44] journalistische Berichte künden von einer ›Neuentdeckung‹ und ›Wiederbelebung‹ des Lands.[45] Angesichts komplexer sozialer, ökonomischer und ökologischer Problem-

40 Vom Fokus auf die Stadt zum Fokus auf das Land – wie sich etwa anhand der nach wie vor anhaltenden Konjunktur der Ländlichkeitsimaginationen zeigt. Bieten diese gerade in modernen Gesellschaften gleichermaßen ›Resonanzangebote‹ im Sozialen, Materiellen und Metaphysischen (H. Rosa) wie auch Mittel zur ›Singularisierung‹ alltäglicher Lebensformen (A. Reckwitz), so ließe sich diese Konjunktur vor dem Hintergrund philosophisch-anthropologischer Konzepte auch noch einmal neu fassen: als Ausdruck und Realisierung der je eigenen utopischen Standorte einer weitestgehend urbanisierten bzw. in ihren Selbstzuschreibungen als ›urban‹ verstehenden Gesellschaft.

41 Man denke allein die Innovationsgeschwindigkeit im Agrarsektor bei der Entwicklung und Anwendung von u.a. Drohnen, Melk- und Feldrobotern sowie die Schlagwörter des Smart und Precision Farming, der Landwirtschaft 4.0 oder der Smart Villages. Siehe den Beitrag von Ina Bolinski zu Gestaltungen und Entwürfen aktueller wie zukünftiger Architekturen in den Bereichen hochtechnisierter und digitalisierter Landwirtschaft und Tierhaltung, die schließlich auch mit einer neuen Mensch-Tier-Technik-Beziehung einhergehen.

42 Vgl. etwa die umfangreich angelegten Modellprojekte der IBA Thüringen und des Trafo-Programms der Kulturstiftung des Bundes. Siehe den Beitrag von Richard Pantzier, der sich in diesem Kontext mit der Wiederbelebung der Sommerfrische beschäftigt.

43 Siehe den entsprechenden Band von Faber/Oswalt (2013).

44 Siehe den Beitrag von Ariane Sept und Christian Reichel, die sich vor dem Hintergrund des digitalen Wandels mit zwei paradigmatischen Initiativen beschäftigen, die einerseits den temporären wie auch langfristigen Zuzug eines urban-kreativen Milieus und andererseits die Ruhestandsmigration befördern.

45 Eine kleine Auswahl an Schlagzeilen der jüngsten Vergangenheit aus diversen Zeitungen: »Was wollen die eigentlich alle auf dem Dorf?« (Die Welt, 26.03.2019) »Der neue Drang

lagen und Krisenerfahrungen verfolgen sie allesamt eine Neuperspektivierung und mitunter Neuerfindung des Ruralen. Das haben sie nicht zuletzt mit gegenwärtigen Literaturen, Filmen, Serien und Künsten gemein, die im Erzählen von pluralen und heterogenen Ländlichkeiten neue Themen finden und Formen bilden, mittels derer sie zeitgenössische Entwicklungen deuten und in die Zukunft hinein imaginieren. In eigensinnigen Verschränkungen verschiedenartiger Erzählformen wie etwa der Dorfgeschichte,[46] der Science Fiction,[47] der Climate Fiction und des Nature Writing imaginieren sie – gesellschaftlich breit rezipiert – zukünftige Entwicklungen von Mensch und Maschine, Natur und Technik, Klima und Gesellschaft im Ländlichen. Zukünftiges erscheint im Ruralen und als Rurales.

Dabei lässt sich eine solche Verschiebung der Blickrichtung auch in den klassischen Medien der Zukunftsimagination beobachten, die bisher vor allem auf die Metropolen ausgerichtet waren; so etwa in den aktuellen Zukunftserzählungen, den medialen Utopien und Dystopien wie auch der literarischen und filmischen Science Fiction.[48] Paradigmatisch zeigt sich das anhand einer Gegenüberstellung der Eröffnungsszenen der beiden BLADE RUNNER-Filme aus den Jahren 1982 und 2017. Fokussiert die erste eine Dystopie des Großstädtischen, so verortet die zweite nun in einer parallel angelegten Panoramaaufnahme, die die Ausmaße der zukünftigen Lebenswelt vor Augen führt und sich aus Vogelperspektive im langsamen Anflug auf sie zubewegt, die Dystopie im Ländlichen. Die Zuschauer werden nun nicht mehr

aufs Land« (FAZ, 22.07.2020), »Corona und die wachsende Landlust: ›Zu Hause ist da, wo man WLAN hat‹« (RND, 01.08.2020), »Komm, wir zieh'n aufs Land!« (Die Zeit, 18.11.2020), »Wenn Hipster aufs Dorf ziehen« (Der Spiegel, 02.04.2021).

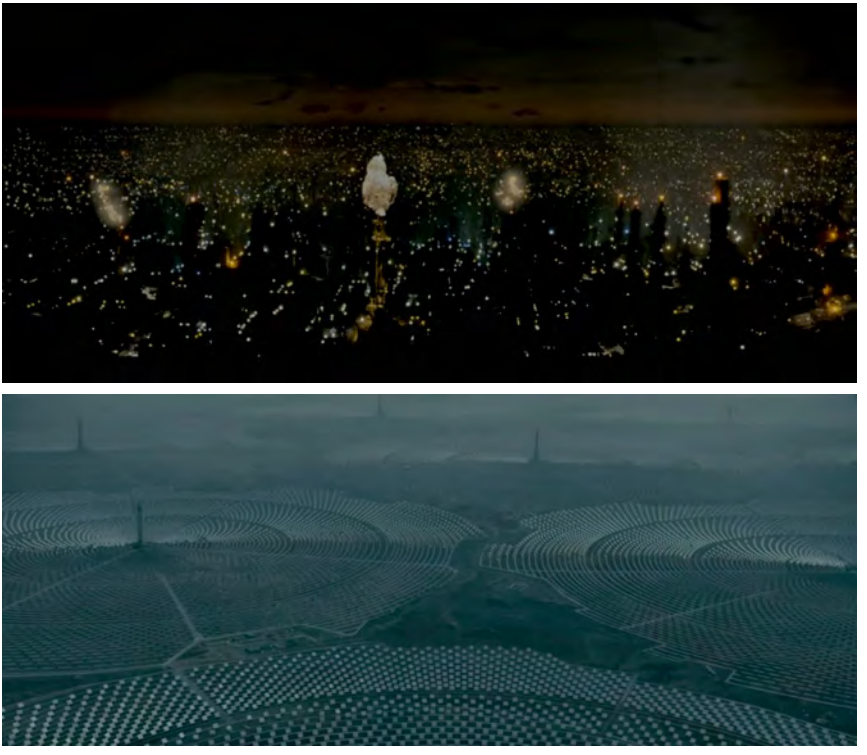
46 Siehe dazu den Beitrag von Friederike Schruhl, die sich am Beispiel dreier sehr erfolgreicher Dorfromane der Gegenwartsliteratur – Juli Zehs UNTERLEUTEN (2016), Alina Herbings NIEMAND IST BEI DEN KÄLBERN (2017) und Dörte Hansens MITTAGSTUNDE (2018) – mit der Frage beschäftigt, welche Zukunftsaussichten mit den symbolischen Repräsentationen einer dörflichen bzw. ländlichen Heimat verbunden werden.

47 Siehe dazu den Beitrag von Alexandra Ludewig, die am Beispiel dreier Zukunftsromane der Gegenwartsliteratur – Julia von Lucadous DIE HOCHHAUSSPRINGERIN (2018), Gianna Molinaris HIER IST NOCH ALLES MÖGLICH (2018) und Raphaela Edelbauers DAS FLÜSSIGE LAND (2019) – Projektionen futuristischer Stadt-Land-Verhältnisse untersucht.

48 Siehe den Beitrag von Janwillem Dubil, der am Beispiel der äußerst populären und langlebigen Fernsehserie DOCTOR WHO (von 1963 bis 1989 sowie erneut seit 2005) der Frage nachgeht, wo in der filmischen Science Fiction die zentralen Konflikte hinsichtlich des weiteren Verlaufs der Menschheitsgeschichte stattfinden und entsprechend zukunftsweisende Entscheidungen getroffen werden; und der dabei zeigt, dass die Serie, indem sie dafür unterschiedliche rurale Räume nutzt, zugleich auch eine Raumsemantik etabliert, die den üblichen Genregepflogenheiten diametral gegenübersteht.

von dem feuerspeienden Lichtermeer eines zukünftigen Los Angeles im Jahr 2019 geschluckt, sondern von den weiten und monotonen Produktionslandschaften eines zukünftigen Kaliforniens im Jahr 2049; wobei insbesondere die jeweiligen Nahaufnahmen eines Auges, in dem sich einerseits die nächtlich-funkelnde Stadt, andererseits aber die graue und diesige Leere spiegelt, den Fokus auf die subjektive Wahrnehmung legen.

*Abb. 6: Zukunftsdystopien, auf die sich die Zuschauer mitsamt der Protagonisten langsam zubewegen: erst im Urbanen, dann im Ruralen.*



Filmstills BLADE RUNNER und BLADE RUNNER 2049

Dabei wirft die Eröffnungsszene von BLADE RUNNER 2049 einen direkten Blick auf die unmittelbare Gegenwart der Rezipienten[49] und nimmt aktuelle Entwicklungen der

49 Indem sie zunächst, der Handlungsraum des Filmes ist in das Kalifornien des Jahres 2049 verlegt, eine in der Nähe von Sevilla extensiv mit Solaranlagen bebaute (und via Computertechnik deutlich vergrößerte) Landschaft in den Fokus nimmt und anschließend die

*global countryside* (siehe dazu Woods 2007) auf. Unter den Bedingungen digitaler Arbeitsorganisation und -optimierung entwickele sich das Land, das ist eine der Grundthesen der Ausstellung wie auch der Publikation (vgl. AMO/Koolhaas 2020) zu COUNTRYSIDE, THE FUTURE, zum Schauplatz einer allumfassenden Rationalisierung, die nicht notwendigerweise mehr damit rechnet, dass ländliche Räume auch menschliche Lebenswelten[50] bilden – sondern vor allem als Versorgungssysteme dienen, in die sowohl die Produktion von Nahrungsmitteln, Energie und Autos als auch die massenhafte Speicherung von Daten (Stichwort: »Serverfarmen«) ausgelagert wird und die doch zugleich in Sekundenbruchteilen von nahezu jedem Punkt auf der Erde aus angesteuert werden können.

*Abb. 7: Nicht-menschliche Architekturen (links: Gewächshaus von innen und Serverfarm von außen) sowie nicht-menschliche Akteure (rechts: Drohne über und Roboter auf dem Feld) im Ruralen.*




OMA, Equinox's Drones, Fendt

ebenso extensive (vermutlich allerdings nicht filmtechnisch vergrößerte) Gewächshauslandschaft in Almería, bekannt als ›Gemüsegarten Europas‹, zeigt.

50 So wird Koolhaas etwa in einem Interview danach gefragt, ob er es reizvoll fände, ein Gebäude ausschließlich für Maschinen zu entwerfen. Seine Antwort: »Ja, sehr. In der Zukunft wird überhaupt nur noch ein gewisser Teil unserer Gebäude für Menschen gebaut werden. Gerade entsteht eine ganz neue Architektur nur für Maschinen. Und sie entsteht zum großen Teil auf dem Land. Das ist sehr, sehr interessant.« (Böhme 2019)

Beobachten könne man dabei jedoch, so die Deutung von Koolhaas, die Entstehung eines neuen Sublimen, eines neuen Erhabenen[51] – das allerdings weniger auf natürliche als auf künstlich-technisch erzeugte Unfassbarkeiten abzielt und sowohl einen bisher ungeahnten Grad an rationaler Organisiertheit und Strukturiertheit des Lands[52] als auch eine ›posthumane‹ Architektur hervorbringe. Literarisch in Szene gesetzt wird sie u.a. in Niklas Maaks Roman TECHNOPHORIA (2020). In diesem erzählt Maak, der auch zum Projektteam um Koolhaas gehörte, in v.a. deskriptiver Weise von einer gegenwärtig wahrnehmbaren sowie weiter in die Zukunft weisenden zunehmenden Verschmelzung von Künstlichkeit und Natürlichkeit – und der daraus entspringenden »neue[n] Natur« (Maak 2020: 50). Er berichtet dabei aus der Perspektive seiner Figuren u.a. von der Entstehung einer vollvernetzten und -automatisierten Smart City, in der die Dinge und Algorithmen unabhängig vom Menschen miteinander kommunizieren, von Exoskeletten, die Landwirten bei schwerer Arbeit helfen und diese bald selbständig übernehmen,[53] sowie nicht zuletzt auch von riesigen Serverfarmen, deren Anblick zu jener Wahrnehmung eines neuen Erhabenen, die auch von Koolhaas thematisiert wird, führt:

»Die Serverfarm war schöner als der Dschungel mit seinen Geräuschen, dem Blinken der Glühwürmchen und den zur Jagd bereiten Augen, schöner als Manhattan bei Nacht, eine enorme Verdichtung aus Stahl und Beton und Licht und Energie und zigtausend Ideen und Absichten und Ambitionen: Was dort im blauen Dämmerlicht lag, war eine posthumane Welt *und* das Humanste überhaupt, das kollektive Denken der Menschheit […]. Totale Schönheit, totale Ordnung«. (Ebd.: 49, Hervor. im Original)

51 »We are witnessing the emergence of a new sublime.« (Koolhaas 2018)

52 Koolhaas spricht in seinen Vorträgen zum Thema immer wieder auch von einer »hyper-Cartesian rational order« (Koolhaas 2012, vgl. dazu genauer Driessen 2020), die gerade auch die Zufälligkeit, Kontingenz und Poetik der Stadt ermögliche (vgl. Koolhaas 2020a). Siehe dazu auch die Ausführungen von Engemann (2016): »die Stadt hege heute natürlichere, ungeordnete und freiere Orte als das Land. Rurale Gegenden dagegen seien maximal cartesianisch organisiert und nachgerade Avantgardeareale der Digitalisierung. Nirgendwo ist das Versprechen des Internets der Dinge mehr eingelöst als auf den Feldern, Weiden und Höfen der zeitgenössischen Agrarwirtschaft. Kein Fleckchen das nicht vermessen, in seiner Ertragsfähigkeit bestimmt und punkgenau ansteuerbar ist.«

53 »Das Land wird irgendwann mal ein Raum werden, in dem es überhaupt keine Menschen mehr geben wird. Aber irgendjemand muss dort ja säen und wässern und ernten, das werden dann Maschinen machen« (Maak 2020: 220).

Es sind hierbei also nicht die Erhabenheiten imposanter Berge oder schöner Landschaften gemeint, sondern diejenigen neu entstehender technischer und architektonischer Möglichkeiten und Ordnungen, die sich wiederum aus spezifischen Anforderungen der Gegenwart (nicht nur hinsichtlich der Speicherung von Daten, sondern etwa auch hinsichtlich der Produktion von Nahrung und Energie) ergeben und zur Ausbildung von heterogenen Formationen und hybriden Gestalten des Ruralen führen. Es handelt sich dabei um eine Zukunftsvision, die bereits in der Gegenwart zu finden ist und das Verhältnis zwischen Künstlichkeit und Natürlichkeit neu vermessen wird. So sagt Koolhaas in einem Interview:

»Die neue Realität wird zwischen absoluter klinisch-präziser Wissenschaft und emotionalen, romantischen Stimmungslagen stattfinden. Zwischen Naturschutzgebieten und einer neuen Landwirtschaft, die Dinge wie im Labor wachsen lässt, in riesigen Anlagen, in denen es nicht mehr nötig sein wird, Schädlinge zu bekämpfen, weil es in diesen total kontrollierten Umgebungen gar keine Schädlinge mehr geben wird.« (Böhme 2019)

In diesem Kontext dreht Koolhaas das mittlerweile klassisch gewordene Verständnis der Stadt als Ort der Beschleunigung und des Lands als Ort der Beständigkeit um. Konstituiere sich dieses Sublime doch in Reaktion auf die deutlich radikaleren und rapideren Transformationenprozesse, die das Land mittlerweile im Vergleich zur Stadt durchmache (vgl. u.a. Koolhaas 2018).[54] Der ländliche Raum sei gegenwärtig, das zeige etwa eine Feldstudie in den ruralen Niederlanden (vgl. Koolhaas 2020b), die Speerspitze der Transformation; und dementsprechend auch deutlich flüchtiger als der urbane Raum:

»The countryside is now the frontline of transformation. A world formerly dictated by the seasons and the organisation of agriculture is now a toxic mix of genetic experiment, science, industrial nostalgia, seasonal immigration, territorial buying sprees, massive subsidies, incidental inhabitation, tax incentives, investment, political turmoil, in other words more volatile than the most accelerated city.« (Koolhaas 2014)[55]

54 So schreibt Oswalt (2018: 248): »Selbstfahrende Fahrzeuge, Produktionssteuerung über Satelliten, ›Genetic Engineering‹, implantierte Transponder, ›Mass Customization‹, Roboter, Drohnen: Was in Städten zum Inventar aktueller Zukunftsszenarien gehört, ist auf dem Lande schon seit Jahren Alltag. In mancher Hinsicht ist das Land moderner als die Stadt.«

55 Siehe dazu auch den Text von Samir Bantal, in dem es u.a. heißt: »Countryside appears to be our frontier for humanity's transitional challenges regarding nature, climate, energy, politics, technology, and culture. If the city is the engine of modernity, the countryside is its bodywork.« (Bantal 2020: 69)

Angesichts der Entstehung dieser postmodernen und postagrarischen Zwischen- und Hybridräume geht es in der Ausstellung u.a. um Künstliche Intelligenz und Automatisierung, genetische Experimente und politische Radikalisierung, Massen- und Mikromigration, Fördergelder und Anreizsysteme, großflächiges Raummanagement, Mensch-Tier-Verhältnisse sowie die Auswirkungen des Digitalen auf die physische Welt. Allesamt Themen, die nicht unbedingt zur Landlust-Ländlichkeit passen. Dabei sind doch insbesondere die digitalen Medien, so der Medienwissenschaftlicher Christoph Engemann (2015: 50), »ganz konkret ländlich«. Vor diesem Hintergrund zeigt sich in den medialen Diskursen und individuellen Praktiken idyllischer Ländlichkeit (Baumann 2018) wieder einmal eine Überlagerung der konkreten Gegebenheiten durch kulturelle Bilder und Erzählungen, die mittels kulturgeschichtlich verfestigter Topoi sowie den ihnen innewohnenden romantisierenden Deutungsmustern die je aktuelle Entwicklungen ruraler Räume ausblendet und somit auf das komplexe Spannungsverhältnis von Land und Ländlichkeit (Marszałek/Nell/Weiland 2018) verweist. Allerdings kommen, und zwar ganz entgegen der wahrnehmbaren Tendenz einer Re-Romantisierung des eigenen Lebens via Kulturtechniken des Ländlichen, in den gegenwärtigen Bilderwelten doch nicht nur ausschließlich klassische Oppositionsstellungen – Natur vs. Technik, Mensch vs. Maschine, Land vs. Zukunft – zum Tragen. Es sind vielmehr auch, insbesondere in Bildern zukünftiger Landwirtschaft, zunehmend Verschränkungen von ursprünglich getrennten Bildelementen und Darstellungsformen zu beobachten. Hier düngen, schützen und ernten (gern auch im Licht einer warmen und goldigen Abendsonne) autonom fahrende Roboter, in urbanen Gemüsetürmen wächst Salat, via Drohnen, Satellitendaten und smarten Brillen werden Schädlinge bekämpft; und trotz moderner Technik scheint ein direktes Verhältnis zur Umgebung – Mensch, Tier und kultivierte Natur – möglich. Dabei werden, unter nunmehr anderen Vorzeichen, mit dieser Integration von technischen Bildelementen in romantische Darstellungsformen gewissermaßen auch wieder romantisierende Vorstellungen und Deutungsmuster aufgerufen: Es entstehen Bilder einer neuen (›gemachten‹) Ganzheit, in der gleichermaßen alles mit allem verbunden ist und doch der Mensch wieder im Mittelpunkt des (holistischen) Geschehens steht (bzw. stehen kann).

*Abb. 8: Bilder einer allumfassenden Vernetzung, in denen der Mensch wieder im Mittelpunkt steht: in der Werbung eines großen Landmaschinenproduzenten sowie den Beiträgen einer landwirtschaftlichen Fachzeitschrift und einer Wochenschrift.*








Fendt, Topagrar 9/2019, Die Zeit 22/2018

Vermitteln diese technikoptimistischen Zukunftsbilder, die ja mitunter aus der Perspektive der großen Agrarkonzerne entworfen werden und dem Produktabsatz dienen, auch die Vorstellung neu zu erlangender Kontrolle, die sich sowohl in Präzision und Effizienz der eingesetzten Mittel als auch in einer generellen Überwachbarkeit und Beherrschbarkeit der zur Verfügung stehenden Umwelt niederschlägt,[56] so entwickeln die medial-künstlerischen Imaginationen des technischen Fortschritts im Ländlichen zumeist differenziertere Szenarien, die zwischen utopischem und dystopischem Entwurf changieren. In der näheren wie ferneren Zukunft angesiedelte Filme

56 Bemerkenswert sind auch die nicht etwa in technizistischer Weise gestalteten, sondern vor allem im nahezu comichaften Stil gehaltenen Infografiken (seien sie nun von den Herstellern oder Ministerien erstellt), die den Eindruck des Kleinen und Spielerischen vermitteln.

wie etwa AVATAR (2009), EX MACHINA (2014), ARRIVAL (2016) oder ANNIHILATION (2018) sowie Serien wie WESTWORLD (seit 2016), TALES FROM THE LOOP (2020) oder DEVS (2020), um nur ein paar aktuelle Beispiele zu nennen, imaginieren allesamt Grenzverschiebungen dessen, was der Mensch denn ›eigentlich‹ sei (oder: gewesen ist bzw. sein wird) – und verorten die sukzessive vollzogenen (anthropologischen, technischen, kulturellen) Grenzüberschreitungen jeweils in ruralen Räumen, die in der Handlungslogik der Werke unter je unterschiedlichen Vorzeichen als Ermöglichungsbedingungen dieser Überschreitungen fungieren.

*Abb. 9: Anthropologische, technische und kulturelle Grenzverschiebungen, die im Ruralen eingeleitet und vollzogen werden.*



Von links oben nach rechts unten: Filmstills aus TALES FROM THE LOOP, ARRIVAL, DEVS und EX MACHINA

Entwarf der verrückte Wissenschaftler Rotwang in METROPOLIS den Maschinenmenschen noch im Alleingang und nahezu unentdeckt im stillen Kämmerlein der anonymen Stadt, so sind es in EX MACHINA und WESTWORLD[57] die großen Tech-Konzerne mitsamt einem Heer an Wissenschaftlerinnen, Angestellten und Sicherheitskräften,

57 Siehe dazu den Beitrag von Jonas Nesselhauf, der die Imagination ruraler Teilzeitutopie, die in Film und Serie anhand eines hochtechnisierten und mit Androiden bestückten ruralen Vergnügungsparks in Szene gesetzt wird, in einer Traditionslinie verortet, die bis in die Kulissenlandschaft eines bäuerlichen Idylls zurückführt, die Marie Antoinette mit ihrem HAMEAU DE LA REINE errichten ließ und die seither nicht zuletzt auch als Ausdruck (gegenwärtiger/zukünftiger) gesellschaftlicher Machtverhältnisse verstanden werden kann.

die in vermeintlich kontrollierbarer Umgebung ruraler Räume künstliche Intelligenzen erschaffen (und sowohl Empathie für diese entwickeln als natürlich auch die Kontrolle verlieren).

Ruralitäten werden hierbei gleichermaßen zu imaginativen Spielräumen[58] wie zu realitätsbezogenen Verhandlungsorten. Nach wie vor primär dem realistischen Erzählen zugeordnet, fungieren Geschichten ruraler Räume durch eine solche Verbindung mit Erzählformen des Utopischen und/oder Science Fictionalen nunmehr verstärkt als wissensbasierte, d.h. an den faktualen (technischen) Wissensbeständen ausgerichtete Erkundungsweisen potenziell zukünftiger Phänomene und Entwicklungen; können mit ihnen doch, gerade vor dem Hintergrund der aktuell geführten Diskussionen um das Anthropozän, den Klimawandel oder den Transhumanismus, etwa auch abstrakte, kontraintuitive und nicht-intuitive Frage- und Problemstellungen »in Form des Gedankenexperiments« (Siebenpfeiffer 2016: 310) auf die Zukunft hochgerechnet und im Modus imaginativen und mentalen Probehandelns[59] in eben dieser Zukunft durchgespielt werden.[60] Neben den nicht unwesentlichen Aspekt der

58 Ganz explizit zum Ausdruck gebracht wird dies in filmischen Blockbustern, die mit den Mitteln der Science Fiction und Fantasy arbeiten und die Abgeschiedenheit ruraler Räume als zu füllende Spielwiesen nutzen (via computergenerierter Inhalte); man denke nur an THE HUNGER GAMES (2012-2015) oder BLACK PANTHER (2018). Wobei Wakanda, das fiktive Land, in dem der Oberbösewicht Thanos einmal geschlagen wird, durchaus als mediales Paradebeispiel eines *hidden champion* gelten kann: Von den Industrienationen als vermeintliches ›Dritte-Welt-Land‹ verspottet, beherbergt es doch nicht nur den wertvollsten Rohstoff der Marvel-Filmserien, sondern die mit weitem Abstand modernsten technischen Mittel – und dient zugleich als Projektionsfläche einer weitestgehend gelingenden Verschmelzung von Tradition und Moderne.

59 Vgl. zum Begriff aus literaturanthropologischer Perspektive Neumann (2013: 44 u. 57ff.); vgl. zu seiner Verwendung im Kontext der Utopie Voßkamp (2013 u. 2016)

60 Dass bspw. literarische Dorfgeschichten seit dem 19. Jahrhundert in ihren Auseinandersetzungen mit zeitgenössischen Gesellschaften die Fragen verhandeln, »wodurch die Gegenwart beeinflusst wurde« und »wie Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft aussehen können und sollen« (Wild 2012: 277), zeigen u.a. die Studien von Wild (2011) und Twellmann (2019). Im Zentrum des Erzählens stehen nahezu durchgehend Konflikte zwischen expandierenden und zurückgedrängten Ordnungen; Kräften der Innovation und Kräften der Beharrung. Dass die Science Fiction – »als Literatur des wissenschaftlich-technischen Zeitalters« (Esselborn 2019: 32) – gleichermaßen als »Ausdruck des Möglichkeitsdenkens« wie auch »Vorwegnahme überraschender Entwicklungen der Zukunft« (Esselborn 2019: 32) dient, zeigen u.a. die Studien von Esselborn (2019) und Roberts (2016) sowie der Band von Fuhse (2008). Dass sie sich allein darin allerdings nicht erschöpft, sondern immer auch »Probleme des Erkennens, des Wissens, des technischen Könnens und logischen

Unterhaltung treten damit die Funktionen der historischen Horizontbildung und Zukunftsgestaltung (vgl. Hölscher 2016: 9). Bilder und Narrative ruraler Zukünfte stellen dabei einerseits dar, wie die Bestimmung des Menschen, seiner Verhältnisse zu Natur, Tieren, Technik, Klima etc. im Horizont der jeweils zeitlichen, kulturellen, sozialen und technischen Umstände gedacht bzw. problematisiert wird – und zielen andererseits mitunter auf eine Veränderung dieser Denkweisen ab. Damit verbunden ist sowohl eine ›transzendierende‹ als auch eine ›regulative‹ Funktion der Zukunftsimaginationen, die gleichermaßen darauf abzielen können, einen bestimmten Zustand herzustellen oder zu vermeiden (vgl. ebd.: 322). »Der Generierung von zukünftiger Zeit«, so Hölscher, »ist deshalb die Vernichtung von zukünftiger Zeit an die Seite zu stellen.« (Ebd.) So oder so: Die fiktionalen Entwürfe ruraler Zukünfte dienen dabei, wie auch andere Zukunftsimaginationen, gewissermaßen »als Initiatoren und Katalysatoren der Diskussion« (Orth/Scheffel/Seifert 2020: 1); und auch sie können als Projektionsflächen unterschiedlicher Gegenwartsinterpretationen und somit auch als »inhärente[r] Teil des aktuellen Wissens« (Hartmann/Vogel 2010: 7) verstanden werden.

Sind mit ländlichen Räumen seit nahezu jeher komplexe Problemlagen und Zukunftsfragen jeweils gegenwärtiger Gesellschaften verbunden, so verdichten sich in ihnen aktuell, und zwar nicht nur in Deutschland und Europa, mitunter brisante und vieldiskutierte Themen: Demographie und Daseinsvorsorge, Klimakrise und Energiegewinnung, Landwirtschaft und Tierhaltung, Ernährung und Lebensstil, Landflucht und Wohnungsnot, Migration und Populismus, soziale Spaltung und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Oder anders gesagt: »Die Zukunft der ländlichen Räume, der Provinz, der Peripherie ist zu einem gesellschaftlichen Megathema geworden.« (Doehler-Behzadi 2021: 600) Zugespitzt formuliert: Die Zukunft entscheidet sich insbesondere in einer zunehmend urbanisierten, digitalisierten und globalisierten Welt, darauf weist auch der Soziologe Berthold Vogel hin, auf dem Land: »Die Zukunft der Digitalisierung, der Logistik, der Ernährung, der Energiegewinnung, der Biodiversität, des Alterns, der Demokratie – sie nimmt ihren Ausgang jenseits der Metropolen.« (Vogel 2020). Entsprechend erscheint das Land nunmehr als »Experimentierfeld und Anwendungslabor« (ebd.), auf und in dem »die sozialen und technischen Architekturen der Zukunft entworfen« (ebd.) werden.

Vogel verweist mit dieser Feststellung aber auch auf eine Forderung, die dem Projekt von Koolhaas und AMO inhärent ist. Ist es ihnen zufolge doch offensichtlich, »dass unsere Gesellschaften ihre Zukunft verpassen, wenn sie in den alten Kategorien von Stadt und Land hängen bleiben« (ebd.). Daraus leitet sich dann der nächste Schritt ab: »Ihnen muss eine Dezentrierung gelingen, das heißt der nicht zuletzt

Schließens« (Dath 2019: 81) thematisiert und reflektiert, das zeigt die monumentale Monografie von Dietmar Dath (2019).

kognitive Schritt, Fläche, Region und Provinz nicht mehr als bloßes Hinterland zu betrachten.« (Ebd.) In seinen die Ausstellung vorbereitenden und begleitenden Vorträgen und Aufsätzen hebt Koolhaas immer wieder auf die allseits marginalisierte Rolle des Ruralen ab. Ihm zufolge bilden ländlichen Räume in einer urbanisierten Gesellschaft zunehmend blinde Flecken, die sich außerhalb der sozialen Aufmerksamkeit befänden: »Today there is an almost complete lack of exploration of the countryside.« (Koolhaas 2018) Es fehlt ihnen, sozusagen, an Repräsentation. Insbesondere Architekten fokussierten, so sagt es Koolhaas an die eigene Zunft gerichtet, vornehmlich urbane Räume und erzeugten damit »a colossal terra incognita« (Koolhaas 2012, siehe auch 2020a). Dabei wirkt es angesichts der zunehmenden medialen, literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Diskussionen durchaus ein wenig skurril, wenn Koolhaas als einzig signifikante und noch zu hörende Stimme Henry David Thoreaus WALDEN von 1854 ausmacht bzw. vernimmt (vgl. ebd.).

Allerdings liegt in der Zuspitzung doch gewissermaßen auch ein wahrer Kern: Wurden die unterschiedlichen Erscheinungsformen, Entwicklungspfade und Erzählweisen ruraler Räume in den kulturellen, wissenschaftlichen und auch politischen Diskursen lange Zeit systematisch vernachlässigt (und zeigt sich erst seit Kurzem, wie bereits erwähnt, ein neues interdisziplinäres und diskursübergreifendes Interesse an ihnen), so sind doch die urbanormativen Denkmuster, Handlungsweisen und Entscheidungsstrukturen als Folge dessen zu verstehen.[61] Dies ist nicht zuletzt ein Erbe, mit dem eine sich neu formierende und interdisziplinär ausgerichtete Forschung zu ruralen Räumen umgehen muss und an dem sie, insbesondere aus der Perspektive einer kritischen Landforschung (vgl. Mießner/Naumann 2019, Maschke/Mießner/Naumann 2020), auch ansetzen kann. Darüber hinaus trifft die Kritik bezüglich der Forschungslage zu spezifisch ruralen Zukünften durchaus zu. Denn mit Blick auf die Forschungsliteratur ist hier eine ambivalente Situation zu beobachten.

Einerseits findet sich gegenwärtig wie auch historisch eine Vielzahl an medialen Bildern und Narrativen zukünftiger Ruralitäten. Sie stehen in doppelter Wechselwirkung sowohl mit der modernen Konzeption von Zukunft (Hölscher 2016), die eine spezifische Planung und Entwicklung von Räumen ermöglichte,[62] als auch mit der

61 Dass dies ein Mangel ist, der vor dem Hintergrund der nach wie vor wirksamen Imagination einer umfassenden Trennung von Stadt und Land anfällig für populistische Bewegungen ist, die gerade auch diese Dualismen ausspielen, darauf ließe sich mit Kaschuba (2016) verweisen. Vgl. kritisch dazu die Studie von Förtner/Belina Naumann (2019), die ihren Fokus nicht auf Siedlungsstrukturen, sondern auf die sich im Raum manifestierenden sozialen Verhältnisse legen.

62 Gerade auch die beiden Aspekte der Planbarkeit und Veränderbarkeit, die mit der Herausbildung des neuzeitlichen Zeitmodells einhergingen, ermöglichten zukunftsorientierte Entwürfe und Gestaltungen ländlicher Räume; ja, auch die Ausrichtung an utopischen Idealen

Pluralisierung dieser ›einen‹ Zukunft in unterschiedliche ›Zukünfte‹ (Seefried 2015), die mit der Ausdifferenzierung verschiedener (medialer) Methoden der Produktion von ›Zukunftswissen‹ (Hartmann/Vogel 2010, Bühler/Willer 2016) einherging. Entsprechend hat sich eine sehr umfangreiche Zukunftsforschung herausgebildet, die sich u.a. mit den Themen und Motiven sowie Formen und Funktionen von literarischen wie (inter-)medialen Zukunftsnarrationen in ihren jeweiligen historischen, sozialen und kulturellen Kontexten beschäftigt (siehe allein jüngst Windfuhr 2018, Dath 2019, Esselborn 2019, Herold 2020). Dabei können die verschiedenen Formen des fiktionalen wie faktualen Erzählens, sei es nun bspw. in und mit Bildern, Entwürfen oder Texten, als Kulturtechniken der Erzeugung von Zukunft verstanden werden.

Andererseits muss aus literatur-, kultur- und medienwissenschaftlicher Perspektive jedoch konstatiert werden: Das kulturelle Archiv medialer Zukunftsbilder und -narrative des Ruralen ist, auch hinsichtlich ihrer Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Praktiken sowie ihres Einflusses auf konkrete Planungen, noch nahezu gänzlich unerforscht. Aus Perspektive der Ruralitätsforschung wird zwar festgehalten, dass mit Dörflichkeiten und Ländlichkeiten »eine lange Ideengeschichte politischen Veränderungswillens und alternativer Projekte der Raumaneignung« verbunden sei (Laschewski et al. 2019: 38) – allerdings finden sich hierfür bisher keine umfassenden Untersuchungen. Eine Literatur-, Kultur- und/oder Mediengeschichte ruraler Zukünfte, insbesondere hinsichtlich der Verflechtungen ihrer Bilder und Narrative mit zeitgenössischen sozialen Praktiken, ist ein Desiderat der Forschung.[63]

sowie die Imagination und Einrichtung von Musterdörfern. Dabei beziehen sich seit dem 18. Jahrhundert vermehrt in die Zukunft gerichtete Planungen auf ländliche Räume und suchen dort bspw. anhand von Modell- und Idealdörfern, die zunächst v.a. grafisch und bildlich in Szene gesetzt wurden, eine ›bessere‹ Gesellschaft einzurichten; Planen und Erzählen, das zeigen die Ausführungen von Twellmann (2019: 41-84) anhand verschiedener Beispiele, sind hierbei eng miteinander verflochten.

63 Dabei wären unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen: historische, die sich etwa mit der Planung agrarischer Zukünfte (z.B. Radkau 2017) oder der Entstehung alternativer Bewegungen im Ländlichen (z.B. Paulus 2018) beschäftigen; sozialwissenschaftliche, die erforschen, in welcher Weise mit wirtschaftlichen und technischen Neuerungen auch soziale Innovationen einhergehen (z.B. Richter 2016, Christmann 2019); geographische, die mit Blick auf die Verschränkungen von Urbanität und Ruralität verschiedene Szenarien ländlicher Zukünfte (Redepenning 2018, Bätzing 2020) diskutieren; und nicht zuletzt literatur-, kultur- und mediengeschichtliche, werfen doch die Literatur- und Kulturgeschichten der Zukunft (Hölscher 2016), der Utopie (Voßkamp 2016) und der Katastrophe (Horn 2014) bisher lediglich gelegentlich, v.a. im Kontext ökologischer Probleme, einige Seitenblicke auf Ruralitäten.

Wie könnte, in ersten Ansätzen, eine solche aussehen? Zunächst einmal bietet sich aus analytischen Gründen eine doppelte Perspektivierung an, die sowohl danach fragt, wie das Land in der Zukunft erscheint, als auch danach, wie die Zukunft auf dem Land erscheint. Es geht also einerseits um *Rurales in medialen Bildern und Narrativen des Zukünftigen* und andererseits um *Zukünftiges in medialen Bildern und Narrativen des Ruralen*. Dadurch können auf diachroner Ebene zwei Entwicklungsstränge ruraler Zukunftsimaginationen untersucht und aufeinander bezogen werden. Um dies in aller Kürze anhand literarischer Diskurse zu skizzieren:

Zum einen finden sich immer wieder rurale Elemente und Strukturen in literarischen Zukunftserzählungen. Die Geschichte ruraler Zukünfte schlägt hierbei – um ein paar Beispiele zu nennen – einen Bogen von der »Verzeitlichung der Utopie« (R. Koselleck) in Louis-Sébastien Merciers Roman L'AN 2440 (1771) (der angesichts einer umfassenden Kritik am Zentralismus u.a. Idealbilder dezentraler Strukturen und ländlicher Arbeit vermittelt) über William Morris' NEWS FROM NOWHERE (1890) (der eine Verländlichung Londons und damit einhergehend eine multidimensionale Überformung des Urbanen durch das Rurale diskutiert) und H. G. Wells' THE TIME MACHINE (1895) (der zeitgenössische Problemlagen der Klassengesellschaft in eine evolutionäre Spekulation einbindet und soziale Machtverhältnisse im anti-utopischen Setting der Oppositionsstellung zwischen einem oberirdischen Arkadien und unterirdischen Fabriklandschaften weiter verräumlicht sowie schließlich umkehrt) sowie die verschiedenen Dystopien des 20. Jahrhunderts (die in sich, siehe etwa Huxleys BRAVE NEW WORLD oder Orwells 1984 immer wieder Ländlichkeiten als utopische Gegenbilder entwerfen) und kritischen Utopien wie Ernest Callenbachs ECOTOPIA (1975) (der anhand des Konzepts eines ›stabilen Gleichgewichts‹, bei dem natürliche Entwicklungen und technische Innovationen zusammenwirken, die Herausbildung nachhaltiger Kreisläufe imaginiert und dabei u.a. regenerative Energiequellen, partielle Selbstversorgung, alternative Arbeitsweisen und neue Frauenbilder ins Zentrum rückt) bis hin zu Apokalypsen wie Valerie Fritschs WINTERS GARTEN (2015) und Post-Apokalypsen wie Cormac McCarthys THE ROAD (2006) (die ländliches Leben angesichts oder nach heraufziehenden Katastrophen imaginieren).[64]

Zum anderen finden sich immer wieder zukünftige Elemente und zukunftsgerichtete Entwicklungen in literarischen Landerzählungen. Die Geschichte ruraler Zukünfte schlägt hierbei – um ebenfalls ein paar Beispiele zu nennen – einen Bogen von der Imagination einer rationalen Neuordnung des Ländlichen (wie sie z.B. in

64 Siehe zu Imaginationen eines (Land-)Lebens nach der atomaren Apokalypse den Beitrag von Anne D. Peiter, die aus komparatistischer Perspektive untersucht, wie Science-Fiction-Romane aus der Zeit des Kalten Kriegs mit dem genuinen Darstellungsproblem der unsichtbaren Gefahr einer atomaren Wolke umgehen und welche neuen (alten) Gesellschaftsformationen sie imaginieren.

Rousseaus JULIE OU LA NOUVELLE HÉLOÏSE, 1761, spezifisch ästhetisiert und mit philosophischen Reflexionen sowie moralischen Belehrungen verbunden wird; und immer wieder auch in die Realität überführt werden sollte) über das Auftauchen raumgreifender Modernisierungsmaßnahmen im Ruralen (wie sie z.B. in Goethes WILHELM MEISTER-Romanen, 1795 und 1829, anhand der Planung großflächiger Landbestellung und Maschinisierung sowie deren Einpassungen in globale Handelsnetze kritisch reflektiert werden)[65] und die Implementierung umfassender sozialer, kultureller und juristischer Reformen (von denen z.B. Berthold Auerbachs SCHWARZWÄLDER DORFGESCHICHTEN, ab 1843, erzählen) sowie die Propagierung politisch-ideologischer Zukunftsentwürfe (die sich u.a. in lebensreformerischen, kommunistischen und sozialistischen Landerzählungen finden) bis hin zu groß angelegten staatlichen Energie- und Versorgungsprojekten (wie sie z.B. in Valentin Rasputins ABSCHIED VON MATJORA, 1976, auf die lokale Bevölkerung treffen) sowie einer touristisch und klassen-spezifisch inszenierten zukünftigen Re-Regionalisierung und Wiederkehr politischer Spaltungen zwischen Stadt und Land (wie sie jüngst in den ›rurbanen‹ Romanen von Michel Houellebecq, LA CARTE ET LE TERRITOIRE, 2010, SOUMISSION, 2015, und SEROTONIN, 2019, erscheinen und angesichts der folgenden historischen Ereignisse mitunter gar als ›Voraussagen‹ und ›Prophezeiungen‹ verstanden wurden).

Dabei bietet die Perspektivierung literarischer Erzählungen natürlich nur *einen* möglichen Ansatzpunkt, von dem aus auf je synchroner Ebene intermediale Verschränkungen und Verflechtungen in der sozialen Produktion von ›Zukunftswissen‹ und ›Zukünftigkeiten‹[66] thematisiert werden können: so etwa hinsichtlich weitergehender Zukunftsentwürfe in historischen wie aktuellen Raumbildern des Ruralen bzw. Rurbanen, wie sie sich bspw. in Fouriers Idee der Phalanstère (1808), Howards Gartenstadtmodell (1898/1902),[67] Migges GRÜNEM MANIFEST (1918), Wrights

65 Siehe den Beitrag von Marcel Krings, der dem literarischen Bild, das Goethe in den WANDERJAHREN von einer allumfassenden Ökonomisierung ländlicher Räume in ihren Auswirkungen auf Mensch, Gesellschaft und Landschaft zeichnet, nachgeht und der dabei auch danach fragt, warum die Moderne im Roman ausschließlich im Ruralen thematisiert wird.

66 Vgl. zum Begriff Eshel (2012: 15): »Literatur erschafft das Offene, Zukünftige, Mögliche, indem sie unser Vokabular mit innovativen Konstruktionen und Metaphern erweitert, die menschliche Handlungsfähigkeit untersucht und gleichzeitig zu Reflexion und Debatten anregt. Diese Fähigkeit bezeichne ich als ›Zukünftigkeit‹.« Eine solche Konzeption schließt nicht zuletzt an eine Theoriegeschichte an, die ›Literatur als Utopie‹ (Ueding 1978) versteht.

67 Siehe dazu auch den Beitrag von Eliane Fitzé, die die Rezeption und Aneignung der Gartenstadtidee in Russland, die insbesondere nach der Oktoberrevolution stark zunahm, anhand einer Untersuchung von vier literarischen Utopien thematisiert, die allesamt auf die

BROADACRE CITY (1932/1935) oder, um ein jüngeres Beispiel heranzuziehen, Vincent Callebaut Architectures PARIS SMART CITY 2050 (2015) zeigen.

*Abb. 10: Eine ruralisierte Stadt: das Konzept PARIS SMART CITY 2050*



Vincent Callebaut Architectures (2015)

Dabei zeigt sich allein an diesen Beispielen: Der umfassende Wandel der Bilder und Narrative sowohl des Ruralen als auch der Zukunft ist im Kontext zeitgenössischer ökologischer und ökonomischer, technischer und infrastruktureller sowie sozialer und kultureller Entwicklungen zu verstehen.[68] Das veranschaulichen insbesondere die utopischen Entwürfe des frühen 20. Jahrhunderts, die quasi auch die ›Rückseite‹ der oben angesprochenen urbanen Zukünfte darstellen; sind sie doch als Reaktionen auf die sich abzeichnende »Not der Städte« (Hölscher 2016: 191) zu sehen, die nicht zuletzt durch deren rasches Wachstum verursacht wurde:

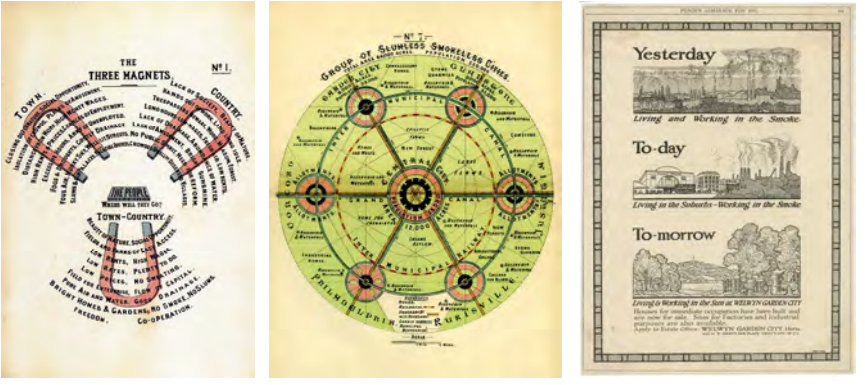
»Die Straßen waren zu eng, um den vermehrten Verkehr aufzunehmen, die Innenstädte zu dicht besiedelt, die Häuser ohne Versorgungsleitungen für Wasser, Abwasser und Elektrizität. Die Fabriken lagen, Folge des raschen urbanen Wachstums, nicht mehr außerhalb der Städte, sondern am Rand der Innenstädte, wo sie die Luft verpesteten und einen für die Anwohner oft unerträglichen Lärm und Schmutz produzierten. Für moderne Versorgungsbetriebe, Großmarkthallen, Vieh- und Schlachthöfe, für Müllabfuhr, Polizei und Feuerwehr fehlte dagegen der Platz.« (Hölscher 2016: 191)

mit einer Verschränkung von Stadt und Land einhergehende Erschaffung einer neuen Gesellschaft wie auch auf die Lösung aktueller Problemlagen abzielen.

68 Das dürfte sich auch anhand einer diachrone Analyse der durchaus vorhandenen Masse an Untersuchungen, Ratgebern, Broschüren und grauer Literatur zeigen lassen, die insbesondere im 20./21. Jahrhundert – häufig unter dem Leitbild nachzuholender Modernisierung – zu den Zukunftsaussichten und -chancen ländlicher Räume fabriziert wurden.

In diesem Kontext erschien die Ruralisierung der Stadt als eine mögliche Lösung. Sie wurde sowohl literarisch erzählt als auch visuell in Szene gesetzt und planerisch ausgeführt,[69] so etwa von William Morris mit NEWS FROM NOWHERE als auch von Ebenezer Howard mit GARDEN CITIES OF TO-MORROW.

*Abb. 11: Howards Gartenstadtmodell: die drei Magneten, das Modell sowie eine zeitgenössische Werbeanzeige für Welwyn Garden City.*




Ebenezer Howard: GARDEN CITIES OF TO-MORROW (1898/1902); Punch's Almanack (1921)

Berichtet Morris in seinem utopischen Roman noch rückblickend auf die eigene Gegenwart aus der Perspektive einer erträumten Zukunft davon, »dass der Unterschied und Gegensatz zwischen Stadt und Land bald mehr und mehr verschwand« (Morris 2017: 134) und selbst der Londoner Trafalgar Square mittlerweile zur »anmutige[n] Gartenlandschaft« (ebd.: 102) geworden sei, so entwickelt Howard auch auf Basis konkreter Berechnungen, schließlich könne in einer Gartenstadt »viel vorteilhafter gewirtschaftet werden […] als unter gewöhnlichen Verhältnissen« (Howard 1968: 85), und unter Einbeziehung der »menschlichen Natur selbst« (ebd.: 116) ein projektiv veranlagtes Bild, das den sukzessiven Entwicklungsgang der neuen Stadt regelt (vgl. ebd.: 82) und, die berühmten ›drei Magneten‹ zeigen es an, auf die Vereinigung der jeweils besten Seiten des Stadt- und Landlebens abzielt.

69 Siehe zu einer Geschichte ruraler Differenzmarkierungen und Korrektivvorstellungen auch den Beitrag von Werner Nell, der den Bildlichkeits- und Künstlichkeitscharakter städtischer Ländlichkeiten unter den Bedingungen (post-)moderner Lebenswelten in seinen unterschiedlichen Funktionalisierungen reflektiert und dabei Entwicklungslinien von den Schäferromanen des 17. und 18. Jhs. über die Dorfgeschichten, Weltausstellungen und Gartenschauen des 19. Jhs. bis hin zu modernen und gegenwärtigen Literaturen des 20. und 21. Jhs. nachzeichnet.

Raumbilder sind hierbei gleichermaßen historisch situiert und projektiv veranlagt (vgl. Ipsen 1997). Das gilt ebenso für Raumbilder des Ruralen; und zwar auch in urbanen Kontexten: Sie waren in unterschiedlichen historischen Phasen immer wieder von Bedeutung für die konkrete Raumplanung; und sind es ebenso aktuell.[70] Wobei in der aktuellen Diskussion auch zunehmend der Einsatz und die Funktion narrativer Verfahren in Entwurfs- und Planungsprozessen (vgl. Schmidt 2018a u. 2018b) reflektiert wird.[71] Imaginationen und Projektionen sind auf Planungen und Gestaltungen bezogen – und umgekehrt. Auch diese Wechselwirkung lässt sich in doppelter Perspektivierung verfolgen. Geht es doch auch der Planung und Gestaltung einerseits um die Imagination bzw. Projektion von Erscheinungsformen, Funktionen und Stellenwerten des Zukünftigen in ihren gegenwartsbezogenen Entwürfen ruraler Räume; dies umfasst die Frage nach potenziell zukünftigen Formen von Arbeit, Ernährung, Klima, Politik, Technik und Digitalisierung in ihren Auswirkungen auf bzw. Einbettungen in Konstruktionen von u.a. Tradition, Natur, Gesellschaft und Heimat. Und geht es ihr doch andererseits ebenso um die Imagination bzw. Projektion von Erscheinungsformen, Funktionen und Stellenwerten des Ruralen in Entwürfen zukünftiger Lebenswelten; wobei hier auch der Einsatz der jeweiligen erzählerischen Mittel, auf denen diese Entwürfe basieren bzw. mit denen die ihnen zugrundlegenden Zeit- bzw. Zukunftsmodelle erzeugt werden, von Bedeutung ist. Sie umfassen etwa Prognosen und Berechnungen, Extrapolationen und Evolutionen, Visionen und Spekulationen, Szenarien und Zyklen; und sind schließlich im gesamten Spektrum der je unterschiedlichen medialen Formen des faktualen (Dokumentation und Demographie, Foresight und Szenario, wissenschaftliche Studien und Sachbücher etc.) wie fiktionalen (Science Fiction, Climate Fiction, Utopie/Dystopie, Apokalypse und Postapokalypse etc.) Erzählens mit Text, Bild und Ton zu finden.

Dabei zeigt eine kursorische Betrachtung der diversen medial erzeugten ruralen Zukünfte, dass sich hier zwei inhaltliche Ausrichtungen (mitsamt ihren formalen Entsprechungen), wie die Zukunft des Ruralen aussehen sollte oder könnte, im Spannungsverhältnis zueinander befinden und gewissermaßen zwei einander gegenüberstehende Pole markieren. Sie könnten – versuchsweise – als ›mediale

70 Siehe dazu den Beitrag von Sigrun Langner, die aus landschaftsentwerfender Perspektive die Funktionen von rurbanen Raumbildern, die sowohl handlungsleitend und raumprägend wirken als auch die kommunikative Aushandlungsprozesse über mögliche zukünftige Entwicklungen unterstützen können, thematisiert und dabei historische Beispiele und aktuelle Entwürfe in den Blick nimmt.

71 Siehe dazu auch den Beitrag von Thomas Gräbel, Sabine Rabe und Hille von Seggern, die in einem aktuellen Projekt zu gelingenden und damit zukunftsweisenden Raumkulturen in Dörfern und Kleinstädten neben Text, Zeichnung und Bild auch auf den Einsatz von Film als narrativ-bildliches und zugleich partizipatives Erkundungsmedium setzten.

Stadtlandimaginationen‹ (die die vielfachen Verschränkungen von Urbanität und Ruralität erzählen und bebildern)[72] und als ›mediale Eigenlogiken des Ländlichen‹ (die die jeweiligen Besonderheiten des konkreten ländlichen Raums auch in ihrer Differenz zu anderen ländlichen Räumen erzählen und bebildern)[73] bezeichnet werden.

Sei es gegenwärtig nun in die eine oder andere Richtung tendierend: Die Konjunktur eines medien- und diskursübergreifenden Erzählens von ruralen Zukünften und zukünftigen Ruralitäten kann gerade im Kontext einer sich zunehmend

72 Das Konzept medialer Stadtlandimaginationen, in den Literatur- und Medienwissenschaften noch unausgeführt, kann am aktuellen Diskussionsstand von Landschaftsarchitektur und Raumplanung anknüpfen. Es versteht Stadt und Land als Teile eines Netzwerks von übergreifenden ökonomischen, sozialen, kulturellen und kommunikativen Beziehungen, die in wechselseitigen Austausch- und Abhängigkeitsverhältnissen stehen und komplementäre Pole eines »Zivilisationssystems« (Oswalt 2018: 246) bilden. Dabei wird wiederholt die Auflösung der Stadt-Land-Differenz konstatiert und mittels hybrider Begrifflichkeiten wie »Zwischenstadt« (Sieverts 1997), »Stadtland« (Eisinger/Schneider 2003) und »Rurbanismus« (Pretterhofer/Spath/Vöckler 2010) gefasst. Angesichts der sich überschneidenden Prozesse einer Urbanisierung des Ruralen (z.B. Dirksmeier 2009) und einer Ruralisierung des Urbanen (z.B. Müller 2011) zielen sie darauf ab, die wahrnehmbaren Verschränkungen in ihren materiellen, immateriellen und performativen Dimensionen zu fassen. Allerdings sind die ihnen zugrundeliegenden intermedialen Bilder und Narrative, wie sie in Literaturen, Filmen, Künsten und Medien ebenso wie in Planungen und Entwürfen zum Ausdruck gebracht werden und sich gegenseitig bedingen, noch weitestgehend unerforscht; das gilt auch hinsichtlich ihrer spezifischen Konstruktion und Vermittlung von Zukünftigem.

73 Das Konzept medialer Eigenlogiken des Ländlichen, in der Ruralitätsforschung noch unausgeführt, kann konzeptionell und methodisch auf eine umfangreiche interdisziplinäre Forschung zur Eigenlogik der Städte (u.a. Berking/Löw 2008, Löw 2008) – die konstitutiv an die symbolisch-diskursiven Erzeugungen des jeweiligen urbanen Raums in Bild und Text gebunden ist (vgl. Löw 2008: 86 u.ö.) – zurückgreifen. So wird auch aus Perspektive der Raumplanung, und zwar gerade im Kontext einer global vernetzten Welt, die zunehmende Relevanz der Hervorhebung von Besonderheiten ländlicher Räume betont (vgl. Hahne 2021). Auch sie werden symbolisch (re)produziert und vermitteln Bilder und Narrative einer *local distinctiveness* (Clifford/King 1993) sowohl ›nach außen‹ als auch ›nach innen‹, die nicht zuletzt im Kontext einer vermehrten Konkurrenz der Ländlichkeiten untereinander (Heinz/Reda 2021) auch mit den spätmodernen Anforderungen an eine Singularisierung (A. Reckwitz) von u.a. Orten, Objekten, Ereignissen und Lebensstilen korrespondieren und sich gleichermaßen auf die ›Zukunftsfähigkeit des Raums auswirken wie sie Zukünftiges in Szene setzen.

urbanisierenden oder bereits weitgehend urbanisierten – d.h. auch: sich selbst als ›urban‹ verstehenden – Gesellschaft als Wandel raumbezogener Imaginationen aufgefasst werden, der zur Refiguration von Räumen (Löw/Knoblauch 2021) beiträgt und zukunftsbildende Funktionen hat.

Eine solche Perspektivierung und Analyse der praxisbezogenen und zukunftsgerichteten Neukonzeptionen räumlicher Zusammenhänge in/mit Narrativen und Bildern des Ruralen lässt sich im Rahmen der theoretischen und methodischen Konzepte neuerer Ruralitätsforschung denken.[74] Setzt sie sich doch – gewissermaßen angeregt durch eine doppelte Öffnung kulturwissenschaftlicher Forschung für raumbezogene Fragestellungen sowie raumwissenschaftlicher Forschung für kulturwissenschaftliche Ansätze – mit symbolisch-diskursiven Konstruktionen von Ländlichkeiten in medialen Formen auseinander und untersucht diese Konstruktionen hinsichtlich ihrer Funktionen sowohl für das (kognitive) Verständnis und die (performative) Gestaltung sozialer Räume als auch für die Erzeugung wissenschaftlicher und praxisbezogener Wissensformen. Verbunden damit sind Fragen nach einer auch analytischen Modellierung sozialer/medialer Raumproduktionen des Ruralen. Dabei wurden in der jüngeren Vergangenheit aus literatur-, kultur- und medienwissenschaftlicher Perspektive mehrere Modelle diskutiert.

Zum einen findet sich im Anschluss an die philosophische Erzähltheorie Paul Ricœurs (1988, 1989, 1991 u. 1996) ein analytisches Modell, das den Prozess der Konstituierung mentaler Raumbilder durch narrativ strukturierte Texträume veranschaulicht und in seinen lebensweltlichen Rückwirkungen, etwa in der spezifischen Weise der Positionierung des Subjekts in ruralen Räumen und zu ruralen Räumen, beobachtbar macht (vgl. Nell/Weiland 2014). Fokussiert werden dabei, in Übertragung des Konzepts der dreifachen Mimesis von zeit- auf raumtheoretische Fragestellungen, die ineinander verschränkten Ebenen der Präfiguration, Konfiguration und Refiguration von Raummodellen und Räumen; wobei sich am Beispiel von Erzählformen des Dörflichen das Ineinandergreifen mentaler, narrativer und praktischer Raumaneignung zeigt. Vorwissen,[75] Erzählen/Rezipieren und Umgestalten stehen hierbei in einem dynamisch-zirkulären Verhältnis.

Zum anderen lässt sich dieser narrative Fokus anhand eines neueren Modells (inter-)medialer Raumproduktion (Hißnauer/Stockinger 2021) weiter ergänzen und

74 Siehe dazu u.a.: Short (1991), Halfacree (1993 u. 2006), Woods (2005 u. 2011), Cloke/Marsden/Mooney (2006).

75 Als Beispiel für ein medial vermitteltes und verfestigtes ›Vorwissen‹ kann wohl auch das sog. Framing gelten, das im Beitrag von Martin Heintel hinsichtlich seiner Auswirkungen auf die Regionalentwicklung thematisiert wird.

ausweiten.[76] Dieses Modell, entwickelt am Beispiel aktueller medialer Diskurse – in Literatur, Dokumentar- und Fernsehfilm sowie Regionalmarketing – über ›gutes Leben‹ im Ländlichen (genauer: in der Uckermark), erweitert durch Hinzuziehung diskurstheoretisch-pragmatischer Konzepte das in den jüngeren sozialgeographischen Forschungen (z.B. Rössel 2014) und landschaftsarchitektonischen Planungen (z.B. Frölich-Kulik 2020) genutzte Modell der sozialen Raumproduktion von Lefebvre (1991) und überträgt es auf literatur- und medienwissenschaftliche Fragestellungen.[77] Darüber hinaus besteht die Bedeutung dieses Modells in seinem spezifischen Raum- bzw. Regionsbezug, der damit konkrete rurale Räume als Ergebnis historischer und gegenwärtiger Raumdeutungen fassbar macht – in die eben auch (vergangene) Zukunftsbilder eingeschrieben sind.

Dadurch rückt nicht zuletzt auch der spezifische Ortsbezug der erzählten Zukünfte in seinen Auswirkungen auf Erzählinhalte und -formen in den Blick. Vereinfacht gefragt: Macht es einen Unterschied, ob der Schauplatz ruraler Zukunft – zum Beispiel – im Alten Land, in der Uckermark, in der Lausitz, auf dem Hunsrück oder im Allgäu verortet und erzählt wird? (Bzw.: in je konkreten ruralen Räumen der USA, Chinas oder Indiens.)

Vor diesem Hintergrund widmet sich der hier vorliegende Band der explorativen Erkundung sowohl aktueller als auch historischer Zukunftsentwürfe in ländlichen Räumen und von ländlichen Räumen. Er zielt dabei insbesondere auch auf eine Analyse der verschiedenen medialen Formen, mit denen mögliche wie auch unmögliche rurale Zukünfte bzw. zukünftige Ruralitäten entworfen werden – sei es nun in einer kurz- oder langfristigen zeitlichen Perspektive. Dies bewegt sich in einem Spektrum, das sowohl wissenschaftliche Darstellungen (z.B. demografische Hoch-

76 Siehe dazu den Beitrag von Christian Hißnauer, der vor dem Hintergrund dieses Modells die expliziten wie impliziten Verhandlungen der Zukunftsfähigkeit bundesrepublikanischer Dörfer in Fernsehdokumentationen von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart analysiert, die dabei nicht nur eine vermeintlich authentische Nähe zu ihrem Gegenstandsbereich versprechen, sondern gleichermaßen den gesellschaftlichen Blick auf die Provinz mitprägen und, so zeigt sich in der filmhistorischen Rückschau, auch dessen Wandel festhalten.

77 Die drei miteinander in Wechselwirkung stehenden Dimensionen der sozialen Raumproduktion nach Lefebvre – die materielle Produktion, die Wissensproduktion und die Bedeutungsproduktion – werden hierbei vor allem in Zwischenräumen verortet: »So wie der konkrete Medientext dabei *zwischen* der Bedeutungs- und der Wissensproduktion vermittelt, vermittelt die Textlektüre *zwischen* der Wissensproduktion und der materiellen Produktion. Räumliche und (medien-)institutionelle Bedingungen schließlich vermitteln zwischen der materiellen Produktion und der Bedeutungsproduktion.« (Hißnauer/Stockinger 2021: 147, Hervorh. im Original)

rechnungen, ökonomische Berechnungen, empirische Analysen etc.)[78] und künstlerische Arbeiten (z.B. Literaturen, Filme, Serien) als auch jeweils tagesaktuelle Diskurse (z.B. ökologische Warnungen, politische Zielvorgaben),[79] individuelle und soziale Praktiken (z.B. Mobilität und Wohnen,[80] Arbeit und Tourismus, Wanderungsbewegungen und Bleibeentscheidungen,[81] kulturelle Angebote und Tätigkeiten) sowie schließlich konkrete (landschafts-)architektonische Entwürfe und Planungen (z.B. Umgang mit dem baukulturellen Erbe,[82] großflächige Dorf- und Raumplanung[83]) umfasst – ein Spektrum, in dem Gegenwarten und Zukünfte immer wieder aufeinander bezogen werden und in dem sich Imaginationen, Projektionen, Planungen und Gestaltungen des Ruralen in der Zukunft wie auch des Zukünftigen im Ruralen miteinander verschränken.

78 Siehe den Beitrag von Ulf Hahne, der aus raumwissenschaftlicher Perspektive die Frage der Herstellung von Zukunftswissen für rurale Räume wie auch der ›Zukunftsfähigkeit‹ von ruralen Räumen (nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Covid-Pandemie) in einer umfassenden Weise diskutiert.

79 Siehe den Beitrag von Uta Bretschneider, die architektonischen Entwürfen wie auch realen Entwicklung von Musterdörfern unter ideologischen Vorgaben des Sozialismus, die auf die Angleichung von Stadt und Land abzielten, nachgeht.

80 Siehe den Beitrag von Henrik Schultz, der aus raumplanerischer Perspektive die modernen Bewegungsformen multilokaler Gesellschaften in ihren Auswirkungen auf neu entstehende Gefüge und Geschichten zwischen Stadt und Land in den Blick nimmt.

81 Siehe den Beitrag von Melanie Rühmling, die in ihrer empirischen Studie die unterschiedlichen Faktoren untersucht, die die Bleibeentscheidungen von Frauen in ländlichen Räumen Mecklenburg-Vorpommerns rahmen.

82 Siehe die Beiträge von Ines Lüder, die sich anhand zweier Fallstudien mit divergierenden Motiven und Praktiken der Aneignung und Nutzung von historischen Bauernhäusern beschäftigt, und Maria Frölich-Kulik, die das Potenzial stillgelegter (und teilweise wiederbelebter) Landbahnhöfe als soziale Zukunftsressourcen diskutiert.

83 Siehe den Beitrag von Jeff Mirkes, der angesichts der architektonischen Auswirkungen zunehmender Suburbanisierungsprozesse, die u.a. eine generelle Beziehungslosigkeit der Gebäude zu ihrer lokalen Umgebung mit sich brachten, ein Konzept der räumlichen (Neu-)Entwicklung von Dörfern zur Diskussion stellt, das auf die Wiederherstellung von Identität abzielt. Siehe ebenso den Beitrag von Jonas Langbein, Sigrun Langner und Pia Müller, die – ebenfalls im Kontext einer weitreichenden Entkopplung dörflicher und agrarischer Räume – am Beispiel mehrerer Entwurfsprojekte zukunftsorientierte Raumbilder vorstellen und diskutieren, die mögliche Formen und Strategien des planerischen Umgangs mit diversen Nutzungskonflikten, die sich gerade auch angesichts von Klimawandel und Energie- sowie Mobilitätswende abzeichnen, imaginieren und anhand der Erschaffung von »Klimakulturlandschaften« auf eine klimagerechte Zukunft ländlicher Räume abzielen.

## LITERATUR

AMO (2017): »Guggenheim and AMO Announce Research Project to Culminate in Fall 2019 Exhibition«, Online: https://www.oma.com/news/guggenheim-and-amo-announce-research-project-to-culminate-in-fall-2019-exhibition (12.09.2021).

AMO/Koolhaas, Rem (2020): Countryside, A Report, Köln: Taschen.

Anonym (1925): »The Wonder City You May Live to See. Buildings Half-Mile High and 4-Deck Streets May Solve Congestion Problems«, in: Popular Science Monthly 107, August 1925, S. 40-41.

Bantal, Samir (2020) Rif Revisited, in: AMO/Koolhaas, Countryside, A Report, Köln: Taschen, S. 62-69.

Barlösius, Eva (2010): »Bilder des demografischen Wandels«, in: Heinrich Hartmann/Jakob Vogel (Hg.), Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900. Frankfurt a.M.: Campus, S. 231-248.

Bätzing, Werner (2020): Das Landleben. Geschichte und Zukunft einer Lebensform, München: C.H. Beck.

Baumann, Christoph (2018): Idyllische Ländlichkeit: Eine Kulturgeographie der Landlust, Bielefeld: transcript.

BBSR (2015): Von Science-Fiction-Städten lernen. Szenarien für die Stadtplanung, Bonn.

Beetz, Stephan (2010): »Ist das Land anders? Neue räumliche Ordnungen und ihre gesellschaftlichen Diskurse«, in: Berliner Debatte Initial 21, S. 123-135.

Berking, Helmuth/Löw, Martina (2008) (Hg.): Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung, Frankfurt a.M.: Campus.

Berlin-Institut (2019): Teilhabeatlas Deutschland. Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen, Berlin.

Berlin-Institut (2022): Landlust neu vermessen. Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat, Berlin.

BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2018): Digitalisierung in der Landwirtschaft. Chancen nutzen – Risiken minimieren, Bonn.

BMEL – Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2020): »Start ins Jahrzehnt der ländlichen Räume. Bundesministerin Julia Klöckner eröffnet 13. Zukunftsforum mit 1200 Akteuren«, Online: https://www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2020/017-zukunftsforum.html (12.09.2021).

Böhme, Johannes (2019): »›Ich würde gern Gebäude für Maschinen bauen‹«, in: brand eins 05/2019: Hier ist noch Platz. Chancen in der Provinz, online: https://www.brandeins.de/magazine/brand-eins-wirtschaftsmagazin/2019/provinz/rem-koolhaas-ich-wuerde-gern-gebaeude-fuer-maschinen-bauen (25.09.2021).

Brakensiek, Stefan et al. (Hg.): Grundzüge der Agrargeschichte, Bd. 1-3, Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Bühler, Benjamin/Willer, Stefan (2016) (Hg.): Futurologien. Ordnungen des Zukunftswissens, München: Fink.

Bühler, Benjamin/Willer, Stefan (2016a): »Einleitung«, in: Dies. (Hg.), Futurologien. Ordnungen des Zukunftswissens, München: Fink, S. 9-21.

Christmann, Gabriela B. (2019): »Innovationen in ländlichen Gemeinden«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.): Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart: Metzler, S. 235-240.

Clifford, Susan/King, Angela (1993): Local Distinctiveness. Place, Particularity and Identity, London: Common Ground.

Cloke, Paul/Marsden, Terry/Mooney, Patrick (2006) (Hg.): Handbook of Rural Studies, London u.a.: SAGE.

Dath, Dietmar (2019): Niegeschichte. Science Fiction als Kunst- und Denkmaschine, Berlin: Matthes & Seitz.

Dirksmeier, Peter (2009): Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land, Bielefeld: transcript.

Doehler-Behzadi, Martha (2021): »Stadt, Land, Landschaft. Ein Essay über Gegenwart und Zukunft ländlicher Räume«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript, S. 593-618.

Dörfler, Ernst Paul (2021): Aufs Land: Wege aus Klimakrise, Monokultur und Konsumzwang, München: Hanser.

Driessen, Clemens (2020): »Descartes as here. In search of the origin of cartesian space«, in: AMO/Koolhaas, Countryside, A Report, Köln: Taschen, S. 274-297.

Ehrler, Martin/Weiland, Marc (2018) (Hg.): Topografische Leerstellen. Ästhetisierungen verschwindender und verschwundener Dörfer und Landschaften, Bielefeld: transcript.

Eisinger, Angelus/Schneider, Michel (2003) (Hg.): Stadtland Schweiz, Untersuchungen und Fallstudien zur räumlichen Struktur und Entwicklung der Schweiz, Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser.

Engemann, Christoph (2015): »Die Farm der Daten. Über den Auszug des Digitalen ins Grüne«, in: Zeitschrift für Ideengeschichte Heft IX/2 Sommer 2015: Das Dorf, S. 47-52.

Engemann, Christoph (2016): »Siedeln zwischen Vergangenheit und Zukunft. Anmerkungen zu Herzog & de Meurons Entwurf für das Kulturforum«, in: Merkur online vom 16.11.2016: https://www.merkur-zeitschrift.de/2016/11/16/siedeln-zwischen-vergangenheit-und-zukunft-anmerkungen-zu-herzog-de-meurons-entwurf-fuer-das-kulturforum/ (25.09.2021).

Eshel, Amir (2012): Zukünftigkeit. Die zeitgenössische Literatur und die Vergangenheit. Aus dem Englischen von Irmgard Hölscher, Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag.

Esselborn, Hans (2019): Die Erfindung der Zukunft in der Literatur. Vom technisch-utopischen Zukunftsroman zur deutschen Science Fiction, Würzburg: Königshausen & Neumann.

Faber, Kerstin/Oswalt, Philipp (2013) (Hg.): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge, Leipzig: Spector Books.

Förtner, Maximilian/Belina, Bernd/Naumann, Michael (2019): »Stadt, Land, AfD: Zur Produktion des Urbanen und des Ruralen im Prozess der Urbanisierung«, in: sub\urban. Zeitschrift für Kritische Stadtforschung 7, Heft 1/2, S. 23-44.

Fuhse, Jan (2008) (Hg.): Technik und Gesellschaft in der Science Fiction, Berlin: Lit.

Fulda, Daniel (2013) »Wann begann die ›offene Zukunft‹? Ein Versuch, die Koselleck'sche Fixierung auf die ›Sattelzeit‹ zu lösen«, in: Wolfgang Breul/Jan Carsten Schnurr (Hg.), Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 141-172.

Fulkerson, Gregory M./Thomas, Alexander R. (2014) (Hg.): Studies in Urbanormativity. Rural Communities in Urban Society, Lanham: Lexington.

Fulkerson, Gregory M./Thomas, Alexander R. (2014a): »Conclusion«, in: Dies. (Hg.), Studies in Urbanormativity. Rural Communities in Urban Society, Lanham: Lexington, S. 285-292.

Fulkerson, Gregory M./Thomas, Alexander R. (2019): Urbanormativity. Reality, Representation, and Everyday Life, Lanham: Lexington.

Frölich-Kulik, Maria (2020): Landbahnhöfe. Ressourcen nachhaltiger Landschaftsentwicklung, Bielefeld: transcript.

Gerlof, Kathrin (2018): Nenn mich November. Roman, Berlin: Aufbau.

Hahne, Ulf (2021): »Gut abhängen oder längst abgehängt? Perspektiven ländlicher Räume in der globalen Transformation«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript, S. 77-104.

Halfacree, Keith (1993): »Locality and Social Representation: Space, Discourse and Alternative Definitions of the Rural«, in: Journal of Rural Studies 9, S. 23-37.

Halfacree, Keith (2006): »Rural space: Constructing a three-fold architecture«, in: Paul Cloke/Terry Marsden/Patrick Mooney (Hg.), Handbook of Rural Studies, London u.a.: SAGE, S. 44-62.

Hartmann, Heinrich/Vogel, Jakob (2010) (Hg.): Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900, Frankfurt a.M.: Campus.

Hartmann, Heinrich/Vogel, Jakob (2010a): »Prognosen: Wissenschaftliche Praxis im öffentlichen Raum«, in: Dies. (Hg.), Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900, Frankfurt a.M.: Campus, S. 7-29.

Heinz, Marcus/Reda, Jens (2021): »Konkurrierende Ländlichkeiten. Idealisierende und problematisierende Ländlichkeitskonstruktionen zwischen diskursiver Stabilisierung und Dynamisierung«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript, S. 475-505.

Henkel, Gerhard (2016): Rettet das Dorf! Was jetzt zu tun ist, München: dtv.
Herold, Emanuel (2020): Utopien in utopiefernen Zeiten. Zukunftsdiskurse am Ende der fortschrittlichen Moderne, Göttingen: Wallstein.
Hißnauer, Christian/Stockinger, Claudia (2021): »Gutes Leben in der Uckermark – intermedial. Gegenwärtige Narrative des Provinzerzählens und ein allgemeines Modell medialer Raumproduktion«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript, S. 141-165.
Hölscher, Lucian (2016): Die Entdeckung der Zukunft, Göttingen: Wallstein.
Horn, Eva (2014): Zukunft als Katastrophe, Frankfurt a.M.: S. Fischer.
Howard, Ebenezer (1968): Gartenstädte von Morgen. Das Buch und seine Geschichte. Hrg. von Julius Posener, Berlin u.a.: Ullstein.
Imhof, Arthur E. (1984): »Von der sicheren zur unsicheren Lebenszeit. Ein folgenschwerer Wandel im Verlaufe der Neuzeit«, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 71, S. 175-198.
IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change (2019): Klimawandel und Landsysteme. IPCC-Sonderbericht über Klimawandel, Desertifikation, Landdegradierung, nachhaltiges Landmanagement, Ernährungssicherheit und Treibhausgasflüsse in terrestrischen Ökosystemen. Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger, online: https://www.de-ipcc.de/media/content/SRCCL-SPM_de_barrierefrei.pdf (25.09.2021).
Ipsen, Detlev (1997): Raumbilder. Kultur und Ökonomie räumlicher Entwicklung, Pfaffenweiler: Centaurus.
IWH – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (2019): Vereintes Land – drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall, Halle (Saale), online: https://www.iwh-halle.de/publikationen/detail/vereintes-land-drei-jahrzehnte-nach-dem-mauerfall/ (25.09.2021).
Kaschuba, Wolfgang (2016): »Die Rache der Dörfer. Wolfgang Kaschuba im Gespräch mit Dieter Kassel«, in: Deutschlandfunk Kultur vom 14.11.2016, online: http://www.deutschlandfunkkultur.de/rechtspopulismus-die-rache-der-doerfer.1008.de.html?dram:article_id=371289 (25.09.2021).
Koolhaas, Rem (2012): »Countryside«, online: https://www.oma.com/lectures/countryside (12.09.2021).
Koolhaas, Rem (2014): »countryside architecture«, in: ICON vom 22.09.2014, online: https://www.iconeye.com/architecture/features/rem-koolhaas-in-the-country (25.09.2021).
Koolhaas, Rem (2018): »Countryside is the future«, in: arquitecturaviva.com vom 30.04.2018, online: https://arquitecturaviva.com/articles/countryside-is-the-future (25.09.2021).
Koolhaas, Rem (2020a): »COUNTRYSIDE (Part I)«, in: 032c, online: https://032c.com/countryside-rem-koolhaas (25.09.2021).

Koolhaas, Rem (2020b): »COUNTRYSIDE (Part II): Case Studies«, in: 032c, online: https://032c.com/countryside-rem-koolhaas-case-studies/ (25.09.2021).

Koselleck, Reinhart (2020): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten [1979], 11. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Koselleck, Reinhart (2020a): »Vorwort«, in: Ders., Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten [1979], 11. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 9-14.

Koselleck, Reinhart (2020b): »Vergangene Zukunft der frühen Neuzeit«, in: Ders., Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten [1979], 11. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 17-37.

Koselleck, Reinhart (2020c): »›Erfahrungsraum‹ und ›Erwartungshorizont‹ – zwei historische Kategorien«, in: Ders., Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten [1979], 11. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 349-375.

Krajewski, Christian/Wiegandt, Claus-Christian (2020) (Hg.): Land in Sicht. Ländliche Räume zwischen Prosperität und Peripherisierung, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Kreis, Joachim (2021): »Vorstellungen eines guten Lebens auf dem Land. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter der Bevölkerung ländlicher Räume«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript, S. 105-140.

Küpper, Patrick (2016): »Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume«, Braunschweig: Thünen-Institut für ländliche Räume.

Landwehr, Achim (2016): Die anwesende Abwesenheit der Vergangenheit. Essay zur Geschichtstheorie, Frankfurt a. Main: S. Fischer.

Landwehr, Achim (2020): Diesseits der Geschichte. Für eine andere Historiographie, Göttingen: Wallstein.

Langner, Sigrun/Frölich-Kulik, Maria (2018): Rurbane Landschaften. Perspektiven des Ruralen in einer urbanisierten Welt, Bielefeld: transcript.

Laschewski, Lutz et al. (2019): »Das Dorf als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung. Zur Einführung«, in: Annett Steinführer et al. (Hg.), Das Dorf: Soziale Prozesse und räumliche Arrangements, Berlin: Lit, S. 3-56.

Lefebvre, Henri (1991): The Production of Space, Oxford: Blackwell.

Lindner, Rolf (2004): »Offenheit – Vielfalt – Gestalt. Die Stadt als kultureller Raum«, in: Friedrich Jaeger/Jörn Rüsen (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd. 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart: Metzler, S. 385-398.

Löw, Martina (2008): Soziologie der Städte, 3. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Löw, Martina/Knoblauch, Hubert (2021): »Raumfiguren, Raumkulturen und die Refiguration von Räumen«, in: Martina Löw et al. (Hg.), Am Ende der Globalisierung. Über die Refiguration von Räumen, Bielefeld: transcript, S. 25-57.

Maak, Niklas (2020): Technophoria. Roman, München: Hanser.

Mahler, Andreas (1999): »Stadttexte – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution«, in: Ders. (Hg.), Stadt-Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination, Heidelberg: Winter, S. 11-36.

Mak, Geert (2007): Wie Gott verschwand aus Jorwerd. Der Untergang des Dorfes in Europa [1996], München: btb.

Marszałek, Magdalena/Nell, Werner/Weiland, Marc (2018): »Über Land – lesen, erzählen, verhandeln«, in: Dies. (Hg.), Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit, Bielefeld: transcript, S. 9-26.

Maschke, Lisa/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (2020): Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven, Bielefeld: transcript.

Mießner, Michael/Naumann, Matthias (2019) (Hg.): Kritische Geographien ländlicher Entwicklung: Globale Transformationen und lokale Herausforderungen. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Morris, William (2017): Kunde von Nirgendwo. Hrsg. von Andreas Fliedner, Berlin: Golkonda.

Müller, Christa (2011) (Hg.): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, München: oekom.

Nell, Werner (2019): »Vom Landbewohner zur Bürgerin«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart: Metzler.

Nell, Werner/Weiland, Marc (2014): »Imaginationsraum Dorf«, in: Dies. (Hg.), Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt, Bielefeld: transcript, S. 13-50.

Nell, Werner/Weiland, Marc (2019) (Hg.): Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart: Metzler.

Nell, Werner/Weiland, Marc (2021) (Hg.): Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript.

Nell, Werner/Weiland, Marc (2021a): »Der Topos vom guten Leben auf dem Land. Geschichte und Gegenwart«, in: Dies. (Hg.), Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript, S. 9-73.

OECD (2015): The Metropolitan Century. Understanding Urbanisation and its Consequences, Paris: OECD Publishing.

Oswalt, Philipp (2018): »Die Moderne auf dem Acker«, in: Sigrun Langner/Maria Frölich-Kulik (Hg.), Rurbane Landschaften. Perspektiven des Ruralen in einer urbanisierten Welt, Bielefeld: transcript, S. 243-262.

Orth, Dominik/Scheffel, Michael/Seifert, Wolf Christoph: »Einleitung. »Zukunft erzählen««, in: Diegesis 9.1 (2020), S. 1-4.

Paulus, Julia (2018) (Hg.): »Bewegte Dörfer«. Neue soziale Bewegungen in der Provinz 1970-1990, Paderborn: Schöningh.

Peters, Laura (2012): Stadttext und Selbstbild. Berliner Autoren der Postmigration nach 1989, Heidelberg: Winter.

Plessner, Helmuth (1975): Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie [1928], Berlin/New York: de Gruyter.

Plieninger, Tobias/Bens, Oliver/Hüttl, Reinhard F. (2006): »Landwirtschaft und ländliche Entwicklung«, in: Apuz 37/2006: Ländlicher Raum, S. 23-30.

Podrez, Peter (2020): Urbane Visionen. Filmische Entwürfe der Zukunftsstadt, Würzburg: Königshausen & Neumann.

Pretterhofer, Heidi/Spath, Dieter/Vöckler, Kai (2010): LAND. Rurbanismus oder Leben im postruralen Raum, Graz: Haus der Architektur.

Prigge, Walter (1996): Urbanität und Intellektualität im 20. Jahrhundert: Wien 1900, Frankfurt 1930, Paris 1960, Frankfurt a.M.: Campus.

Radkau, Joachim (2017): Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute, München: Hanser.

Redepenning, Marc (2018): »Versteckte Geographien des Ländlichen. Was passiert mit dem Land, wenn die Städte ländlicher werden?«, in: Sigrun Langner/Maria Frölich-Kulik (Hg.), Rurbane Landschaften. Perspektiven des Ruralen in einer urbanisierten Welt, S. 85-100.

Redepenning, Marc (2019): »Stadt und Land«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart: Metzler, S. 315-325.

Redepenning, Marc (2021): »Das gute Leben auf dem Land – oder in der Stadt? Raumsemantiken im Kontext von Urbanität, Ruralität und Rurbanität«, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld: transcript, S. 575-592.

Richter, Ralph (2016): »Social Innovations in Rural Life Worlds«, in: Vanessa Miriam Carlow (Hg.): Ruralism. The Future of Villages and Small Towns in an Urbanizing World, Berlin: Jovis, S. 140-147.

Ricœur, Paul (1988): Zeit und Erzählung, Bd. I: Zeit und historische Erzählung, München: Fink.

Ricœur, Paul (1989): Zeit und Erzählung, Bd. II: Zeit und literarische Erzählung, München: Fink.

Ricœur, Paul (1991): Zeit und Erzählung, Bd. III: Die erzählte Zeit, München: Fink.

Ricœur, Paul (1996): Das Selbst als ein Anderer, München: Fink.

Roberts, Adam (2016): The History of Science Fiction, London: Palgrave Macmillan.

Rosa, Hartmut (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Rössel, Julia (2014): Unterwegs zum guten Leben? Raumproduktionen durch Zugezogene in der Uckermark, Bielefeld: transcript.

Ruge, Uta (2020): Bauern, Land. Die Geschichte meines Dorfes im Weltzusammenhang, München: Antje Kunstmann.

Schmidt, Anke (2018a): Geschichten urbaner Landschaften. Formate des Erzählens für kollaborative Entwurfsprozesse. Diss., Leibnitz Universität Hannover.

Schmidt, Anke (2018b): »Rurbane Perspektiven erzählbar machen. Erzählungen als dialogisches Entwurfswerkzeug«, in: Sigrun Langner/Maria Frölich-Kulik (Hg.), Rurbane Landschaften. Perspektiven des Ruralen in einer urbanisierten Welt, Bielefeld: transcript, S. 385-405.

Schmitz, Herrmann (2014): Phänomenologie der Zeit, Freiburg/München: Alber.

Schwab, Andreas (2021): Zeit der Aussteiger. Eine Reise zu den Künstlerkolonien von Barbizon bis Monte Verità, München: C.H. Beck.

Seefried, Elke (2015): Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945-1980, Berlin/Bosten: de Gruyter.

Sengle, Friedrich (1963): »Wunschbild Land und Schreckbild Stadt. Zu einem zentralen Thema der neueren deutschen Literatur«, in: Studium Generale XVI/10, S. 619-630.

Short, John R. (1991): Imagined Country: Environment, Culture, and Society, London: Routledge.

Siebenpfeiffer, Hania (2016): »Science-Fiction«, in: Benjamin Bühler/Stefan Willer (Hg.), Futurologien. Ordnungen des Zukunftswissens, München: Fink, S. 307-316.

Sieverts, Thomas (2013): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, Basel: Birkhäuser.

Smuda, Manfred (1992) (Hg.): Die Großstadt als ›Text‹, München: Fink.

Steinführer, Annett (2010): »Utopia war gestern: Gedachte urbane Zukünfte zwischen Stadtutopie, Prognose und Szenario«, in: Heinrich Hartmann/Jakob Vogel (Hg.), Zukunftswissen. Prognosen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft seit 1900, Frankfurt a.M.: Campus, S. 197-212.

Steinführer, Annett/Laschewski, Lutz/Mölders, Tanja/Siebert, Rosemarie (2019) (Hg.): Das Dorf: Soziale Prozesse und räumliche Arrangements, Berlin: Lit.

Stockinger, Claudia (2020): »Provinz erzählen. Zur Einleitung«, in: Zeitschrift für Germanistik NF XXX (2020), H. 2, S. 295-305.

Twellmann, Marcus (2019): Dorfgeschichten. Wie die Welt zur Literatur kommt, Göttingen: Wallstein

Twellmann, Marcus (2020): »›Monsieur, ich hasse Sie‹ – Urbanormativität und Populismus«, in: Merkur 851, S. 91-97.

Ueding, Gert (1978): »Literatur ist Utopie«, in: Ders. (Hg.), Literatur ist Utopie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 7-14.

UN – United Nations (2014): World Urbanization Prospects. The 2014 Revision. New York.

UN – United Nations (2018): World Urbanization Prospects: The 2018 Revision. Key Facts. Online: https://population.un.org/wup/Publications/Files/WUP2018-KeyFacts.pdf (03.08.2020).

Verband der Sparda-Banken (2019): Sparda-Studie »Wohnen in Deutschland 2019«, Frankfurt a.M.

Vogel, Berthold (2020): »Wo sind die Kühe hin?«, in: Soziopolis vom 20.05.2020, online: https://www.soziopolis.de/wo-sind-die-kuehe-hin.html (25.09.2021).

Voßkamp, Wilhelm (2013): »Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart. Einleitung«, in: Wilhelm Voßkamp/Günter Blamberger/Martin Roussel (Hg.), Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart, München: Fink, S. 13-30.

Voßkamp, Wilhelm (2016): Emblematik der Zukunft. Poetik und Geschichte literarischer Utopien von Thomas Morus bis Robert Musil. Berlin/Boston: de Gruyter.

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte, Berlin.

Wietschorke, Jens (2013): »Anthropologie der Stadt: Konzepte und Perspektiven«, in: Harald A. Mieg/Christoph Heyl (Hg.): Stadt. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 202-221.

Woods, Michael (2005): Rural Geography. Processes, Responses and Experiences in Rural Restructuring, London: SAGE.

Woods, Michael (2007): »Engaging the global countryside. Globalization, hybridity and the reconstitution of rural place«, in: Progress in Human Geography 31, S. 485-507.

Woods, Michael (2011): Rural, London/New York: Routledge.

Wild, Bettina (2011): Topologie des ländlichen Raums. Berthold Auerbachs *Schwarzwälder Dorfgeschichten* und ihre Bedeutung für die Literatur des Realismus, Würzburg: Königshausen & Neumann

Wild, Bettina (2012): »Kollektive Identitätssuche im Mikrokosmos Dorf. Berthold Auerbachs *Schwarzwälder Dorfgeschichten* und die *Heimat* von Edgar Reitz«, in: Jesko Reiling (Hg.), Berthold Auerbach (1812-1882). Werk und Wirkung, Heidelberg: Winter, S. 263-284.

Windfuhr, Manfred (2018): Zukunftsvisionen. Von christlichen, grünen und sozialistischen Paradiesen und Apokalypsen, Bielefeld: Aisthesis.

Weiland, Marc (2018a): »Topografische Leerstellen. Zur ästhetischen Sichtbarmachung verschwindender und verschwundener Dörfer und Landschaften«, in: Martin Ehrler/Marc Weiland (Hg.), Topografische Leerstellen. Ästhetisierungen verschwindender und verschwundener Dörfer und Landschaften, Bielefeld: transcript, S. 11-49.

Weiland, Marc (2018b): »Schöne neue Dörfer? Themen und Tendenzen gegenwärtiger Dorfgeschichten«, in: Magdalena Marszałek/Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit, Bielefeld: transcript, S. 81-119.

Weiland, Marc (2020): »Böse Bücher aus der Provinz. Der Anti-Heimatroman und das aktuelle Erzählen über Land«, in: Zeitschrift für Germanistik 30, Heft 2 (2020), Themenheft: Provinz erzählen, S. 326-344.

Zukunftsinstitut (2021a): Progressive Provinz. Die Zukunft des Landes, Frankfurt a.M.: Zukunftsinstitut.

Zukunftsinstitut (2021b): »Die Zukunft des Landes«, Online: https://www.zukunftsinstitut.de/zukunft-des-landes/ (12.09.2021).

Zyber, Erik (2007): Homo utopicus. Die Utopie im Lichte der Philosophischen Anthropologie, Würzburg: Königshausen & Neumann.